Freitag, 22. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10109. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — **Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.** **1876.**

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Dezbr. Der Reichstag nahm in dritter Lesung die Strafprozeß-Ordnung nach den Compromißanträgen an, ebenso das Einführungsgesetz dazu. Die Civilprozeß-Ordnung und die Concursordnung wurden en bloc **angenommen, desgleichen die dazu beantragten Resolutionen. In namentlicher Gesammtabstimmung über alle vier Gesetze nebst den Einführungsgesetzen wurde das Gerichtsverfassungsgesetz mit 194 gegen 100 Stimmen genehmigt, die übrigen Gesetze, da nicht namentliche Abstimmung erfolgte, wurden mit anscheinend gleicher Majorität angenommen. Der Reichskanzleramts-Präsident Hofmann verliest darauf eine Kaiserliche Botschaft, wonach der Kaiser morgen um 2½ Uhr die Session persönlich zu schließen gedenkt. Präsident v. Forckenbeck schließt darauf die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.**

Aus Wien, vom 21. Dezbr., wird Wolffs Bureau telegraphirt: Die Meldung, daß die Occupation Serbiens durch Oesterreich bevorstehe, ist unbegründet, zumal Serbien geneigt ist, volle Genugthuung zu geben.

Petersburg, 21. Dezbr. Am 18. hat während des Gottesdienstes vor der Kasanschen Kirche eine regierungsfeindliche Demonstration stattgefunden. Mehrere Theilnehmer an derselben, anscheinend Studenten und Studentinnen der medizinischen Akademie und des technischen Instituts, sind verhaftet und es ist gegen dieselben die Untersuchung eingeleitet.

Konstantinopel, 21. Dezember. Die Vorconferenz hielt am Mittwoch ihre letzte Sitzung. Die Delegirten beschlossen, ihre Vorschläge in einer für alle Mächte annehmbaren Form zusammen zu fassen. Die Plenar-Conferenz mit den türkischen Delegirten wird voraussichtlich am Sonnabend eröffnet werden. Die Veröffentlichung der Verfassung steht unmittelbar bevor. Zur Uebernahme der Occupation Bulgariens erklärte bis jetzt keine neutrale Macht sich bereit.

Reichstag.

35. Sitzung vom 20. December.

Die Berathung beginnt mit § 10 des Einführungs-Gesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetze, welcher lautet: „Die landesgesetzlichen Bestimmungen, durch welche die Verfolgung öffentlicher Beamten wegen der in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung ihres Amtes vorgenommenen Handlungen im Wege des Straf- oder Civilprozesses an besondere Voraussetzungen gebunden ist, treten außer Kraft." Miquel u. Gen. beantragen folgende Fassung: „Die landesgesetzlichen Bestimmungen, durch welche die strafrechtliche oder civilrechtliche Verfolgung öffentlicher Beamten wegen der in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung ihres Amtes vorgenommenen Handlungen an besondere Voraussetzungen gebunden ist, treten außer Kraft. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, durch welche die Verfolgung der Beamten entweder im Falle des Verlangens einer vorgesetzten Behörde oder unbedingt an die Vorentscheidung einer besonderen Behörde gebunden ist, mit der Maßgabe 1) daß die Vorentscheidung auf die Feststellung beschränkt ist, ob der Beamte sich einer Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse oder der Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung schuldig gemacht habe; 2) daß in den Bundesstaaten in welchen ein oberster Verwaltungsgerichtshof besteht, die Vorentscheidung diesem, in den anderen Bundesstaaten dem Reichstage zusteht." Abg. Windthorst beantragt, die Nr. 2 zu fassen: „daß diese Vorentscheidung dem Reichsgerichte zusteht."

Abg. Miquel hebt unter Berufung auf seine Ausführungen in der Generaldiscussion nochmals kurz hervor, daß von allen Vorschlägen in dem Compromiß gerade dieser Paragraph einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den bestehenden Zuständen darstelle.

Abg Klotz: Bekanntlich hat die Justizcommission ebenso wie das Haus selbst in zweiter Lesung mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität sich dahin ausgesprochen, daß die Bestimmungen des preußischen Competenzconflicts-Gesetzes aus der reactionären Epoche der fünfziger Jahre unter allen Umständen beseitigt werden müßten. Trotzdem ist nun in dem Compromiß-Antrage zu diesem Paragraphen das Wesentliche dieser Bestimmungen beibehalten worden. Der Bundesrath hat erklärt, er erblicke in den 18 Punkten, zu denen dieser Paragraph gehört, eine Gefährdung der öffentlichen Interessen, deren Wahrung ihm vorzugsweise obliege; ich bestreite auf das Entschiedenste, daß das auf diesen Paragraphen, wie ihn das Haus in zweiter Lesung annahm, irgendwie zutrifft. Wir haben ja bei dem Reichsbeamtengesetz den Grundsatz festgestellt, daß jeder Beamte für seine Amtshandlungen verantwortlich sei; wie kann man nun von einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit sprechen, wenn wir diesen selben Grundsatz practisch zur Geltung bringen wollen auch für alle Beamten der Particularstaaten; wenn wir sie von dem gehässigen und verhaßten Privilegium befreien wollen, das sie nach dem berüchtigten preußischen Competenzconflicts-Gesetz genießen. Bei der Berathung des Reichsbeamtengesetzes sind wir bezüglich der Abstellung und Beseitigung dieser gehässigen Bestimmungen gerade von den Nationalliberalen selbst auf die Reichsjustizgesetze vertröstet worden, durch welche diese von der öffentlichen Meinung durch Jahrzehnte wiederholte Forderung endlich erfüllt werden sollte, und nun wird durch den Compromiß diese Hoffnung wieder zu Grabe getragen. Der Referent der Justizcommission Hr. Miquel rief in zweiter Lesung aus: „Das ganze deutsche Volk wird auf unserer Seite stehen, wenn wir dieses privilegiam odiosum des Polizeistaates beseitigen" und der Abg. Gneist erklärte diese Bestimmung geradezu als eine französische Erfindung, die in grellstem Widerspruch stände mit den deutschen Rechtsgrundsätzen. Wie wollen Sie es rechtfertigen, wenn in diesem Compromiß ein so von Ihnen selbst verurtheiltes Prinzip in den wesentlichsten Punkten wieder aufgenommen und auf diese Weise eine Maßregel aus der traurigsten politischen Epoche Preußens in ganz Deutschland eingeführt wird?

Abg. Lasker: Ich behaupte, daß unsere Compromißvorschläge vollständig die Forderungen erfüllen, die man in dieser Frage an einen Rechtsstaat im Gegensatz zu einem Polizeistaat stellen kann. (Widerspruch.) Es kommt wesentlich darauf an, daß das über Beamtenverfolgung entscheidende Gericht alle Merkmale eines wirklichen Gerichtshofes an sich trage, und daß die Entscheidung nicht auf willkürlichem Belieben, sondern auf einer gesetzlichen Vorschrift beruhe. Beide Bedingungen aber sind in unserem Compromißantrage ausgesprochen; wenn ich auch zugebe, daß wir gewisse Cautelen in Anwendung der Verfolgungsbestimmungen den verbündeten Regierungen concedirt haben. Wir haben aber bereits in zweiter Lesung ausdrücklich erklärt in Bezug auf solche Cautelen mit den Regierungen verhandeln zu wollen.

Abg. Windthorst: Nach den Reden der Abgg. Gneist und Miquel in zweiter Lesung hatte ich geglaubt, daß nun von dem Hause als unumstößlich das Prinzip festzuhalten sei, daß die Verfolgung von Beamten in Civil- und Criminalsachen lediglich den ordentlichen Gerichten zu überlassen sei. Der Compromiß hat leider diesem Glauben ein Ende gemacht. Hat man nun aber schon einmal der Bundesregierung das ordentliche Entscheidungsgericht und den ordentlichen Instanzenweg in dieser Frage preisgegeben, so ist doch um Alles in der Welt kein Grund abzusehen, weshalb man die Rechtseinheit in Deutschland, die man ja als Beweggrund für all' diese Opfer uns immer vorschiebt, gerade in dieser bedeutsamen Frage auf's Gröblichste verletzt und durchbricht, indem man durch den Compromiß in einem Theile Deutschlands die Verwaltungsgerichte, in dem anderen die Reichsgerichte als oberstes Tribunal aufstellte. Mein Antrag bezweckt, hierin wenigstens Einheit zu schaffen und für ganz Deutschland die Reichsgerichte als Entscheidungsinstanz für Beamtenverfolgung zu constituiren. Wenn es Ihnen wirklich Ernst ist um die Rechtseinheit in Deutschland, so müssen Sie für meinen Antrag stimmen.

Abg. Gneist: Niemand von uns wird verkennen, daß die Vorschrift: Der Rechtsweg gegen Beamte ist geöffnet, ohne jeden weiteren Zusatz bei der jetzigen Lage der Dinge den allergrößten Mißbräuchen die Thür öffnet und daß dieser Mißbrauch den großen Grundsatz selbst gefährden kann. In England erledigt sich der Gegenstand dadurch, daß man diese Fragen, bei denen es sich um die Auslegung der Verwaltungsgesetze handelt, derjenigen Abtheilung der Reichsgerichte überträgt, die gewohnheitsmäßig über die Verwaltungsrechtsfragen entscheiden und daß man auch da, wo andere Gerichte competent sind, dem obersten Kings-bench das Abberufungsrecht in allen Fragen vorbehält, in denen ein öffentliches Interesse im Spiele ist. Auch in Preußen sind wir in neuester Zeit unwillkürlich darauf gekommen, einfache Rechtsfragen, die von der Auslegung eines Verwaltungsgerichtes abhängen, soweit sie die Competenz bestimmen, sogleich in die oberste Instanz zu legen. Der Streit hat sich nun darauf zugespitzt, ob diese oberste Instanz Oberverwaltungsgericht oder Obertribunal sein solle. Wenn man die Sache objectiv betrachtet, so läßt sich für das eine gerade so viel sagen, wie für das andere. Für das Oberverwaltungsgericht kann man folgende Gründe vorbringen: erstens sitzt dieses Gericht Woche für Woche und entscheidet die schwierigsten Auslegungsfragen der bestehenden Verwaltungsgesetze, zweitens ist die Qualifikation der Richter ganz dieselbe wie bei denen des Reichsgerichts, drittens ist die persönliche Unabhängigkeit der Mitglieder des Oberverwaltungsgerichts nach den heutigen Gesetzen eine erheblich besser garantirte, als die der Obertribunalsräthe, und viertens endlich ist die Collegialität auf die Sie so großes Gewicht legen, beim obersten Verwaltungsgericht in viel höherem Maße vorhanden, als bei einem Reichsgerichte. Wenn solche Gründe vorliegen, so kann man unmöglich sagen, daß es sich um ein Preisgeben von wichtigen Rechten der Nation handelt.

Abg. Hänel: Einseitige Erklärungen der Antragsteller sind für die Interpretation eines Gesetzes nicht maßgebend; die Rechtssprechung geht unbeirrt doch ihren Gang und richtet sich lediglich nach dem Wortlaut der Gesetze. Als Grundsatz stellt der Paragraph hin: „Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, durch welche die Verfolgung der Beamten an die Vorentscheidung einer besonderen Behörde gebunden ist." Ausnahmen von dieser Regel können also nur soweit stattfinden, als sie ausdrücklich im Gesetz bezeichnet sind. Nun steht in dem Gesetze nur die Bedingung, daß die Entscheidung von einem bestimmten Gerichtshof gegeben werden soll, ob das Verfahren dieses Gerichtshofes das regelmäßige sein soll, darüber ist Nichts bestimmt und wenn Sie in dieser Beziehung keine besondere Bestimmung aufnehmen, so bleibt das Verfahren, wie es im Gesetz von 1847 enthalten ist, bestehen und mit dem bedenklichen Unterschied, daß bei jenem Gesetz die Vorentscheidung lediglich die Kraft eines Decretes hatte, während sie hier die eines Urtheils haben wird. Ich sehe überhaupt nicht ein, weshalb Sie bei diesem Paragraphen von den Grundsätzen des gemeinen Rechts, welches doch den Justizgesetzen zu Grunde gelegt worden ist, abgehen und so unser Recht in Deutschland auseinanderreißen. Sachliche durchschlagende Gründe sind dafür nicht vorgebracht worden, und ich kann nur sagen, was ich gestern schon betont habe: es ist dies wiederum lediglich eine Concession an die alten schlechten Traditionen der preußischen Justiz. (Beifall.)

Abg. Miquel: Wenn der Abg. Hänel fragt, weshalb wir nicht bei dem gemeinen Deutschen Rechte stehen blieben, so will ich ihm gern zugestehen, daß seine Frage berechtigt ist, und ich habe jenen Grundsatz ja stets auf das wärmste vertheidigt. Er vergißt aber, daß der Reichstag nicht allein Gesetze machen kann und wir augenblicklich in dieser Beziehung den Bundesrath als feindliche Macht gegenüber haben, deren ausdrücklicher Erklärung gegenüber wir gezwungen waren, nachzugeben.

Staatsminister v. Fäustle bemerkt, daß nach seiner Auffassung dieser Paragraph nicht nur für die Staaten gilt, welche die Institution eines Verwaltungsgerichtshofes bereis haben, sondern daß es auch den Staaten, welche sie noch nicht haben, unbenommen bleibt, dieselbe zu schaffen.

Der Antrag Miquel wird darauf unter Ablehnung des Windthorst'schen Antrages angenommen. — Die §§ 11 bis 21 werden ohne Debatte genehmigt; die §§ 22 bis 25, welche Bestimmungen zum Titel der „Rechtsanwaltschaft" enthalten, werden in Consequenz der früheren Beschlüsse gestrichen. Damit ist die 3. Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes erledigt.

Es folgt die Generaldebatte über den Entwurf einer Strafprozeßordnung.

Abg. Hänel: In der ersten Generaldebatte ist mir das Wort abgeschnitten worden, ich hoffe, Sie werden mir jetzt einige Geduld schenken, um eine Reihe von Anschuldigungen und Suppositionen zurückzuweisen, die mittelbar und unmittelbar meiner Partei gemacht worden sind. Der Abg. Lasker hat es als eine Brandmarkung empfunden, daß mein verehrter Freund v. Saucken seine Partei als eine Regierungspartei bezeichnet hat. In constitutionellem Sinne ist es eine hohe Ehre eine Regierungspartei zu sein; denn in diesem Sinne verstehe ich darunter eine Partei, aus welcher die leitenden Staatsmänner hervorgegangen sind, oder aber eine solche, welche den leitenden Staatsmännern die leitenden Gesichtspunkte der Politik aufdrängt. Dies letztere hat die nationalliberale Partei allerdings versucht, aber sie kann sich nicht rühmen, daß die leitenden Staatsmänner ihr angehören. Aber was ist geschehen, wenn sie diesen Versuch gemacht hat? Ich habe regelmäßig gefunden, daß dann die Partei sich getrennt hat, in eine rechte und eine linke Hälfte (lebhafter Widerspruch), und die linke Hälfte suchte dann ihre Stütze bei meinen Freunden (Oho! bei den Nationalliberalen) und verschmähte sogar die Unterstützung der Herren vom Centrum nicht; die andere, rechte Seite suchte dagegen die Verbindung mit der anderen (nach rechts deutend) Seite des Hauses. Aber wenn man Regierungspartei auffassen will, im Sinne einer **regierten** Partei, dann sind Sie allerdings eine Regierungspartei (Unruhe). Der Abg. Lasker hat es als eine Denunciation bezeichnet, wenn ich behauptet habe, daß Sie Opfer an Ihrer Ueberzeugung

---

Die Schlittenfahrten der englischen Polar-expedition.

Wie wir bereits mitgetheilt haben, sind die höheren Offiziere der englischen Nordpolexpedition in einer Versammlung der königl. Geographischen Gesellschaft in London, der auch Dr. Petermann beigewohnt hat, anwesend gewesen und haben über ihre Reise Bericht erstattet. Capit. Sir George Nares hielt einen Vortrag über „das nördliche Circumpolarmeer", Capit. Stephenson sprach über die im arctischen Winter gemachten Erfahrungen, und Capt. Markham endlich sprach über „Schlittenreisen." Ueber den letzteren Vortrag geht der „W. Z." folgender Bericht zu:

Die Reisesaison ist in den arctischen Gewässern nothwendiger Weise sehr beschränkt. Im Herbste darf man erst, wenn das Schiff sicher in dem Winterquartiere untergebracht ist, eine Schlittenfahrt unternehmen, die jedoch, da das Verschwinden der Sonne zu einer Rückkehr innerhalb drei bis vier Wochen zwingt, nur von kurzer Dauer sein kann und zu dieser Zeit auch nur unternommen wird, um die Küstenlinie zu erforschen und Proviantdepots für die im Frühjahre auszusendenden Expeditionen anzulegen. Im Frühjahre darf man wiederum nicht eher aufbrechen, als bis die Temperatur sich wesentlich gehoben hat, dabei ist es aber nothwendig, daß man zurückkehrt, ehe das starke Aufthauen und das Aufbrechen des Eises beginnt, was auf den Breiten, wo die englischen Schiffe sich befanden, in 70—80 Tagen geschieht. Die Schlitten, welche durchgängig gebraucht wurden, waren die sog. „Acht Manns-Schlitten", deren Mannschaft aus einem Offizier und sieben Mann bestand. Ihr Gewicht betrug, wenn vollständig für eine längere Expedition ausgerüstet, 1700 Pfd. so daß ein jeder der Bemmannung von 220—240 Pfd. zu ziehen hatte. Jeder Schlitten war mit einem Zelt von 11 Fuß Länge, die jedem Mann einen Raum von 14 Zoll zum Schlafen gewährte, und etwa 6 Fuß Breite ausgerüstet. Der Anzug der Leute bestand aus einem deckenartigen Düffelstoff, über welchem ein leinener Anzug getragen wurde, um den Schnee abzuhalten, die Füße staken in wollenen Lappen, dicken wollenen Strümpfen und Moccasins. Schneebrillen, die sich sehr gut bewährten, wurden beständig getragen. Der Stoff zu den Zelten bestand wie bei den Schlafsäcken aus Düffel. Drei Mahlzeiten wurden Tags über gehalten, davon das Frühstück, das aus einer Schale Cacao und ebenso viel Pemmikan, vermischt mit präservirten Kartoffeln, und Brod bestand, bei sehr kaltem Wetter in den Schlafsäcken. Nach 5—6stündigem Marsche wurde das Mittagsmahl eingenommen, eine Schale Thee, acht Loth geräucherter Speck und etwas Brod, doch dauerte es oft volle anderthalb Stunden, während welcher die ganze Mannschaft um das Erfrieren zu vermeiden, in Bewegung bleiben mußte, ehe das Wasser zum Kochen kam. War dann der Tagemarsch, gewöhnlich 10 bis 11, zuweilen 12 Stunden, beendet, nnd jeder in seinen Schlafsack gekrochen, so wurde das Abendessen, Thee und Pemmikan, eingenommen und die tägliche Ration Spirituosen ausgetheilt. Der Mittags ausgegebene Thee war am erfrischendsten und kräftigendsten und wurde von den Leuten der halben Grogration, die früher um Mittag ausgetheilt zu werden pflegte, weit vorgezogen.

Nachdem der „Alert" im September 1875 in's Winterquartier gelegt und eine Schlittenpartie nach viertägiger Abwesenheit nach dem Schiffe zurückgekehrt war, wurde die erste größere Expedition, drei Schlitten mit 3 Offizieren und 21 Mann ausgesandt, der zwei Hundeschlitten Tags zuvor als Pioniere vorausgeschickt waren. Beim Verlassen des Schiffes stand die Temperatur auf Null, fiel aber während unserer Abwesenheit bis auf 25 Grad unter Null. Eines Tages war die Abnahme der Temperatur besonders bedeutend und es fielen, da unsere Fußbekleidung vollständig durchnäßt war, weil wir bei dem weichen und verrotteten Zustande des Eises alle Augenblicke in's Wasser traten, in Folge dessen mehrere heftige Fälle von Erfrierungen vor, die leider zu einigen Amputationen führten. Ein heftiger Schneefall, der 12 Tage nach einander eintrat, machte das Vordringen zu einem sehr beschwerlichen und wir mußten uns, da das neugebildete Eis und die vielen Wasserlöcher in demselben die Fahrt über das Packeis nicht gestatteten, einen Weg längs der Küste hin suchen. Der Schnee lag so tief, daß wir mehrere Male uns mit Hilfe unserer Schaufeln erst einen Weg bahnen und mit vereinten Kräften die Schlitten dann einzeln weiterziehen mußten; namentlich fanden wir die Schneetriften bei den Vorgebirgen und Ausläufen von Schluchten so sehr tief. Die Schwierigkeit bestand nicht so sehr darin, daß die Schlitten in den weichen Schnee einsanken, als vielmehr in dem Einsinken der Leute selbst, die oft nur mit großer Mühe ihre Beine herausziehen konnten. Einmal konnten wir um ein steiles Cap nicht herumkommen und mußten deshalb über eine Hügelkette klettern, die wir „Frostbite Range" nannten, weil wir eine sehr unangenehme Nacht auf dem Gipfel zuzubringen und die Schlitten abzuladen und sie und den Inhalt einzeln hinüber zu tragen und 250—300 Fuß hinabzulassen gezwungen waren. Während der 20tägigen Reise legten wir über 200 Meilen zurück und kamen etwa eine oder zwei Meilen weiter als seiner Zeit Parry. Bei dieser Herbsttour sammelten wir manche nützliche Erfahrungen, die uns bei der Ausrüstung unserer Frühjahrsexpeditionen wesentlich zu statten kamen. Diese Ausrüstung nahm uns den ganzen Winter in Anspruch.

Am 3. April waren sieben Schlitten für eine längere Expedition bepackt und 55 Mann, anscheinend sämmtlich sich der besten Gesundheit erfreuend, bereit, dieselbe anzutreten. Es war ein schöner Anblick, diese sieben Schlitten, jeder mit einer Standarte geschmückt, und die Begleitungsmannschaften, denen der enthusiastische Eifer aus den Augen schaute. Das Programm war folgendermaßen entworfen: die Schlitten sollten zusammen und im Nothfalle sich gegenseitig unterstützend bis nach dem im Herbste angelegten Depot bei Cap Joseph Henry, etwa 40 Seemeilen von dem Schiffe entfernt, fahren; von dort aus sollte eine Expediton nach Norden eine andere nach Westen vordringen, während die Hilfsschlitten sofort zum „Alert" zurückzukehren hatten. Die nördliche Expedition bestand aus zwei Schlittenmannschaften (2 Offiziere und 15 Mann) und sollte eine möglichst hohe Breite zu erreichen suchen, und da das vor ihrer Rückkehr zum Lande mögliche Aufbrechen des Eises in Betracht gezogen werden mußte, so waren sie mit zwei auf den Schlitten befestigten Böten versehen, die sich zu Fahrten allerdings nicht eigneten, beim Uebersetzen von einer Scholle nach der anderen aber gute Dienste leisten konnten. Proviantdepots für diese Partie auszulegen, war nicht möglich und so mußte sie denn sämmtliche Vorräthe für die Zeit ihrer voraussichtlichen Abwesenheit mit sich führen und zu diesem Zwecke einen dritten Schlitten mitnehmen, was die Reise nicht wenig erschwerte. Die westliche Abtheilnng bestand aus einem Offizier und sieben Mann mit einem Schlitten und sollte die Küstenlinie nach Westen hin erforschen. Ihr war für die nächsten acht bis zehn Tage ein Hilfsschlitten mitgegeben. Eine dritte Schlittenpartie, zur „Discovery" gehörend, erforschte die Nordküste Grönlands nach Osten hin, noch andere Expeditionen von beiden Schiffen waren mit sonstigen wichtigen Untersuchungen beauftragt.

Als wir unsere Fahrt antraten, stand das Thermometer 33 Grad Fahrenheit unter dem Nullpunkt (= —29 Gr. R.), doch fiel die Temperatur in den nächsten Tagen noch bis auf 45 Grad oder 77 Grad unter dem Gefrierpunkt (= —34 Gr. R.). Die Kälte war so stark, daß sie uns trotz der durch die schwere Arbeit verursachten Müdigkeit am Schlafen hinderte. An Comfort war, da sowohl unsere Schlafsäcke als auch das Zelt so hart wie Eisen gefroren, überhaupt wenig zu denken und schon ein Blick auf unsere steifgefrorene Decke, die nur mit Mühe auseinandergefaltet und durch vieles Schlagen einigermaßen in Façon gebracht werden konnte, genügte, uns den Schlaf zu verscheuchen; selbst wenn die Decke durch die Körperwärme aufgethaut war, blieb sie doch naß. Ueber dem Nullpunkt (d. h. also weniger als —14 Gr. R.) hatten wir die Temperatur erst am 28. Juni, bis zum Gefrierpunkt stieg sie erst im Juni. Viele Erheiterung bereitete uns das Anziehen unserer Düffeljacken, die, am Morgen hart und steif gefroren, mehr Aehnlichkeit mit Zwangsjacken als mit andern Kleidungsstücken hatten und in die wir erst mit vielen Anstrengungen hineinkommen konnten. Die ersten 3 oder 4 Wochen nach unserer Abfahrt war unser Speck zu hart, daß wir ihn nicht essen konnten, ohne ihn vorher in unserm warmen Thee aufzuthauen und zu weichen. Allerdings wurde der Thee dadurch sehr schnell abgekühlt, allein wir erhielten dafür ein Getränk, das einigermaßen Aehnlichkeit mit einer Suppe hatte und, wenn auch

die Sie selbst als principielle hingestellt haben. Ich berufe mich auf die klaren Auseinandersetzungen des Abg. Miquel, der ausdrücklich anerkannt hat, daß schwere Opfer gebracht sind, der sich dies aber aus nationalen Gesichtspunkten zum Ruhme angerechnet hat. Was heißt das, wenn solche Dinge vom Abg. Miquel als das höchste Verdienst bezeichnet werden, während uns der Abg. Lasker deswegen als Denuncianten bezeichnet? Eine derartige Behandlung der Dinge muß erbittern, und Sie können sich daher gar nicht wundern über den Unterschied in der ganzen Stimmung des Hauses zwischen der zweiten und der dritten Berathung der Justizgesetze und über den Ton der Verhandlungen zwischen den Parteien. Auf wessen Seite liegt die Schuld? (Unruhe bei den Nationalliberalen) Wollen Sie die Güte haben und warten, und dann Ihr Mißfallen kundgeben, denn ich will mißfallen. (Unruhe) Zwei Jahre lang haben die Vertreter aller Parteien gearbeitet und sich abgemüht, und es kann keine Partei beschuldigt werden, daß aus ihrer gesammten Haltung hervorgehe, daß sie die Justizgesetze nicht zu Stande bringen wollte. Selbst die sogenannten reichsfeindlichen Parteien haben mit vollem Herzen mitgearbeitet und Alles eingesetzt, um die nöthigen Garantien für die Rechtssicherheit zu erlangen. Wer wird dagegen Widerspruch erheben? (Ruf: Schauspielerei!) Sie Herr Lasker sagen, es sei Schauspielerei? Erklären Sie sich darüber. — Präsident v. Forckenbeck: Ich habe das Wort Schauspielerei nicht gehört, kann es deshalb nicht rügen. — Abg. Hänel: Aber zu meinen Ohren ist es gedrungen. — Präsident v. Forckenbeck: Hier auf dem Präsidium ist es nicht gehört worden, deshalb existirt es für das Haus nicht. — Abg. Windthorst bittet um das Wort zur Geschäftsordnung. — Präsident v. Forckenbeck: Ich kann das Wort zur Geschäftsordnung jetzt nicht geben, da nur ich den Redner in seiner Rede unterbrechen kann. Der Abg. Hänel hat noch das Wort — Abg. Hänel: Wir haben im Interesse des Zustandekommens dieser Gesetze im nationalen Sinne unsere Anträge auf ein Minimum beschränkt, um nur die Grundlagen zu sichern, welche durch die Commissionsbeschlüsse schließlich erreicht waren. Die Commission hatte bereits eine Summe von Compromissen geschlossen; wir haben sie mit der Redigirung der Beschlüsse des Bundesrathes, die uns zu Anfang der Session übergeben wurden, betraut, und es sind wieder Compromisse vereinbart worden unter der Mitwirkung aller Parteien. Nachdem dieses Ziel erreicht war, kommen wir nunmehr zum letzten Stadium. Jetzt wird vom Bundesrathe neue Opposition gemacht. Was geschieht? Nachdem unter Zusammenwirken aller Parteien das Gerüste gebaut worden ist, ist es eine Partei, die sich auf das Gerüst stellt als den eigentlichen Vollbringer des Werkes und sagt: wir sind es allein, die aus nationalen Gesichtspunkten das Werk vollbracht haben. Ueber alle die Opfer an Rechtsgarantien, die von Ihrer Partei gebracht worden sind, wird jetzt mit Stillschweigen hinweggegangen. (Sehr wahr.) Diese Gesetze welche mehr als anderen dazu bestimmt waren, von allen Parteien gemeinsam zu Stande gebracht zu werden, drücken Sie zu einem Werke der Partei herab. (Widerspruch.) Aus dieser Situation, in die Sie besten Freunde durch Ihr einseitiges Vorgehen hineinzwingen, entsteht ein gut Theil aller Verbitterung, die Platz gegriffen hat. Sie sprechen von Compromissen. Welcher politisch verständige Mensch weiß denn nicht, daß am Ende das gesammte politische Leben nach dem Parallellogram der Kräfte sich entwickelt, daß schließlich eine Kräfteberechnung der Strömung und Gegenströmung die Grundlage aller Politik bildet. Daß das politische Leben sich in Compromissen bewegt, dafür werden wir keine Partei verantwortlich machen. Aber die Grenzen, die man bei diesen Kompromissen innehält, ist der entscheidende Punkt, wo wir uns gegenseitig trennen. Wir werden niemals, das sagen wir ihnen zunächst, Compromisse schließen, welche den Schein der Schwäche der Vertretung des deutschen Volkes hervorbringen, weil wir die Besorgniß haben, daß dieser Schein der Schwäche hinführen werde zu einem Resultate der Minderbeachtung dieser Volksvertretung. Das werden wir unter allen Umständen zu verhindern suchen und kein einziges Gesetzgebungswerk steht uns hoch genug einen solchen Compromiß zu rechtfertigen. Niemals werden wir einen Compromiß schließen, wenn wir, um ein Werk der Einheit zu erreichen, in der That eine Summe von Conzessionen an unberechtigte Parteisplitterungen und unberechtigte Partikularismen machen müssen. Wir wollen in jedem Falle überzeugt sein von der politischen Nothwendigkeit eines Zurückweichens von unsern Grundsätzen, zu welchen wir uns durch Reden und Abstimmungen öffentlich verpflichtet haben. Der Nachweis der politischen Nothwendigkeit des eben geschlossenen Compromisses ist für uns nicht erbracht. Eine Reihe von Compromissen hat ihren Abschluß gefunden in den Beschlüssen zweiter Lesung; jetzt kommen die vom Bundesrath aufgestellten Differenzpunkte, und ich kann wohl unhaltbare Stellung eingenommen, als in diesen Punkten. Wir haben es nur zu häufig beklagt, daß den Berathungen der Justizgesetze die Aufmerksamkeit des Volkes so wenig zur Seite stand; wir müssen es beklagen, daß nicht einmal die Wissenschaft und die Praxis sich mit genügender Kritik betheiligt hat. Und doch gab es gewisse Punkte, wo man sagen konnte, das Rechtsbewußtsein der großen Majorität des Volkes stehe hinter denselben. Mit einer wahren Virtuosität hat der Bundesrath durch seine Gegenanträge alle diese Punkte gebrochen. Wer will es denn leugnen, die wesentlichen Bestimmungen des Bundesrathes entsprangen einer politischen Voreingenommenheit und Feindschaft gegen zwei Institutionen: die Presse und die Schwurgerichte? Der Abg. Herz hat Ihnen gestern vorgelesen, wie der Reichskanzler gelegentlich der Abschaffung der Todesstrafe gesagt hat, er könne die Einheit des Rechtes nicht durch Concessionen an den Particularismus erkaufen. Jetzt, wo es sich darum handelte, für das Reich einheitlich die Frage der Schwurgerichte und der privilegirten Presse zu regeln, hat die clausula Bajuvarica nicht den mindesten Anstoß erreicht Mag es übertrieben sein, daß hieraus eine erste und eine zweite Klasse deutscher Staatsbürger hervorgehe, das ist gewiß, in einem Theile von Deutschland wird in dem Bewußtsein des Volkes und auch dem Erfolge nach die Preßfreiheit eine wirklichere und die Stellung der Geschworenen eine richtigere sein, als in dem übrigen Deutschland. Das ist ein ungesunder Zustand, den man nicht zum Gegenstand von Compromissen macht. Worin bestehen heute die Vorschläge des Bundesrathes? Die schlechten Decrete der preußischen particularistischen Justizverwaltung in ihren Resten aufrecht zu erhalten, die Beamtenconflicte, das ausgedehnte Monopol der Staatsanwaltschaft, welches in diesem Umfange in keinem civilisirten Staate der Welt besteht, zu conserviren. Glauben Sie wirklich, daß eine solche Stellung des Bundesrathes haltbar ist? Sie haben die Position des Bundesrathes erst dadurch zu einiger Bedeutung gebracht, daß Sie diesem Standpunkte die Hand reichten durch den Compromiß Sie haben keine Ursache zu sagen, daß um keinen anderen Preis der Bundesrath die Justizgesetze annehmen würde, denn gegenüber der unerhörten Schwäche der Vorlagen des Bundesrathes, denen das Bewußtsein aller politisch aufgeweckten Köpfe entgegenstand, hätten Sie es doch einmal versuchen sollen, ob denn wirklich nicht die Popularität des Geschwornengerichts und der Preßfreiheit vorhanden ist, und das Rechtsbewußtsein sich nicht dagegen aufbäumt, wenn man den Competenzgerichtshof bei Beamtenconflicten um jeden Preis beibehält. Die Antwort wäre nicht einen Augenblick zweifelhaft gewesen. (Sehr gut!) Und wenn Sie die Antwort aus den Wahlen bekommen hätten, dann frage ich Sie, wer glaubt daran, daß der Bundesrath und jede Regierung, sie heiße wie sie wolle, einem derartigen Votum gegenüber die Rechtseinheit dann noch würde vorenthalten haben? Keine Regierung würde das gewagt haben. (Bewegung.) Es liegt an Ihnen, daß Sie sich nicht zu dieser Kraft emporgeschwungen haben. (Sehr richtig!) Was haben Sie gerade den Wahlen gegenüber gewonnen? (Aha! bei den Nationalliberalen.) Sie haben Rückschritte und ganz unnöthige Concessionen gemacht. Wenn die Wahlen im liberalen Sinne ausfallen — wie wir hoffen — Sie kommen von diesem Rückschritte und diesen Concessionen nicht zurück. Wenn das Unglück wollte, daß eine conservative Majorität käme (Lebhafter Widerspruch rechts), daß auch nur eine gefügigere Majorität in dem Hause säße, dann würden Sie garnicht einmal im Stande sein, die Justizgesetze zum Abschluß zu bringen, weil Sie sich gebunden haben durch eine Summe von einzelnen Gesetzen, und Sie können sich darauf verlassen, daß eine derartige Situation ausgebeutet werden würde. (Sehr richtig!) Deshalb sage ich, Sie haben viel verspielt, aber noch nichts gewonnen, was dieser Opfer an guten, im Rechtsbewußtsein der Nation wurzelnden Bestimmungen werth ist. (Lebhafter Beifall in der Fortschrittspartei und im Centrum; Zischen bei den Conservativen und Nationalliberalen.)

Abg. v. Bennigsen: Daß das Verhältniß derjenigen Personen, welche bei den Verhandlungen über den Compromiß vorzugsweise thätig gewesen sind, daß die Haltung der Mitglieder der nationalliberalen Partei in Betreff der Justizgesetze bei den nächsten Wahlen einen Gegenstand lebhafter Erörterungen bilden wird, habe ich gar nicht bezweifelt. Ich zweifle auch gar nicht, daß unser Verfahren gegen uns ausgebeutet werden wird. Ich hoffe, daß die Auseinandersetzungen, wie sie heute hier vorgekommen sind mit Personen, die sich doch bis dahin so nahe standen, wie der Abg. Hänel und Lasker, zwischen Parteien, die doch eine gute Strecke Weges in vielen Jahren mit einander gegangen sind, nicht so nachtheilig für Deutschland ausfallen werden, wie man heute fast besorgen möchte. Wenn sie aber von erheblichem Nachtheil sein würde, so trägt daran eingeführt hat, die Partei, welcher der Abg. Hänel angehört. Sie sprechen davon, daß die Antwort auf die Beschlüsse im Reichstage von den Wählern gegeben werden würde; mit Ruhe wollen wir dieser Antwort entgegensehen, obwohl wir uns nicht verhehlt haben, wie schwer auch in ähnlichen großen Krisen in den letzten Jahren die Entschließung im Reichstage von seiner Mehrheit und von derjenigen Partei zu fassen war, die die bedeutendste der Zahl nach und also auch die einflußreichste ist. Wenn wir uns auf das Zeugniß der Erfahrung berufen können, so sage ich: die Antwort auf unser Verhalten, Compromisse mit der Regierung zu schließen, ist von der Bevölkerung in Preußen und Deutschland bereits gegeben worden, ebenso wie über Ihre unfruchtbare Politik im Jahre 1867 und in den folgenden Jahren, als es sich um die deutsche Reichsverfassung, als es sich um die nordd. Bundesverfassung, als es sich um die Wehrhaftigkeit gegen das Ausland auf eine Reihe von Jahren handelte und das Volk hat keinen Zweifel gelassen, daß es der Mehrheit des Reichstages beigetreten ist. Ich begreife nicht, wie Sie mit solchen leidenschaftlichen Angriffen in diesem Augenblick kommen, Sie schneiden damit in Ihr eigenes Fleisch Nicht wir allein haben diesem Compromiß zugestimmt, sondern einflußreiche Mitglieder, die zwar nicht mehr der Fortschrittspartei dieses Hauses, aber wohl dieser Fraction im Abgeordnetenhause angehören. Wohin soll das führen, wenn Sie mit Ihren Verdächtigungen nicht mehr blos uns, sondern sich selbst treffen? Das ist nicht der Weg, um die liberalen Grundsätze und den Einfluß der liberalen Parteien zu stärken. M. H., wir haben den Moment, als die Regierungen uns eröffneten, daß 18 Punkte für sie unannehmbar sein, als einen überaus wichtigen erkannt und uns gefragt, ob es gegenüber dieser Zurückweisung der 18 Punkte auch möglich sei, in so kurzer Zeit einen Versuch zu machen, diese Gesetze dem Vaterlande zu sichern. Eine einfache Unterwerfung unter die Forderungen der verbündeten Regierungen würde der Würde des Reichstags nicht entsprochen haben. Von der andern Seite war es doch aber auch eine unmögliche Forderung an die Regierung, daß sie die 18 Punkte, die ihr als unannehmbar erschienen, ohne Weiteres fallen lassen sollte. Um also das Zustandekommen der Gesetze noch in dieser Session zu ermöglichen, haben wir mit den Regierungen auf der Grundlage zu verhandeln gesucht, daß wir sagten: die endgültige Regulirung der einen oder der anderen Frage möge in dem Sinne für jetzt ausscheiden, daß der Zustand der Rechtsordnung und Freiheit in jedem einzelnen Lande unangetastet bleibe. Wir wollen das Einzelne der weiteren Rechtsentwickelung in Deutschland überlassen. In einigen Punkten hat die Regierung pure nachgegeben, andere wieder haben wir mit Berücksichtigung der praktischen Bedenken der Regierungen mit ihr zusammen zu regeln versucht. Dabei wurden die Grundlagen, die von der Mehrheit des Reichstags anerkannt waren, nicht aufgegeben oder verletzt. Was unsere Lage hinsichtlich der Justizgesetze betrifft, so mag es ja vielleicht möglich sein, daß Sie in späteren Jahren auf diesem Gebiete einen für die liberale Auffassung günstigeren Abschluß erwirken; den Glauben werden Sie aber Niemandem beibringen, daß mit der größten Freudigkeit und Unbefangenheit die Verhandlungen in der nächsten Session wieder aufgenommen werden könnten, wenn wir jetzt in Verbitterung auseinandergehen. Jahr und Tag würden vergehen, ehe wir die Unbefangenheit wiedergewinnen würden, die für ein so bedeutendes Werk erforderlich ist. In dieser Hinsicht möchte ich apelliren an die größere Unbefangenheit derjenigen aus der Mitte der Oppositionsparteien, welche in der Commission an diesen Gesetzen mitgearbeitet haben; sie legen wirklich einen höheren Werth auf das Zustandekommen dieser Gesetze, als ihre Parteigenossen (Widerspruch), als beispielsweise der Abg. Windthorst. M. H., wir stehen hier an einer schweren Entschließung. Ich weiß sehr wohl, wie schwer es manchem unserer Freunde geworden ist, in einzelnen wichtigen Punkten, namentlich in Bezug auf die Presse, nachzugeben. Wir haben es gethan, nachdem wir uns überzeugt haben, daß auch die verbündeten Regierungen eine große Strecke Weges uns entgegengekommen sind. Wir mußten uns dieser Nachgiebigkeit anschließen; denn nimmer können wir verlangen, daß durch die Mehrheit dieses Hauses allein die Gesetze in Deutschland gemacht werden. Das ist ja der falsche Standpunkt, das ist die innere Unwahrheit daß Sie mit dieser Forderung die öffentliche Meinung in Deutschland fortwährend nähren, das freudige Gefühl nicht aufkommen lassen an der Wirksamkeit unseres neuen deutschen Reiches. Wie sollen denn so große Werke zu Stande kommen, wie die Organisationen, die wir im deutschen Reich geschaffen haben und von denen dieses Werk das schwierigste ist, wenn sich nicht die besten Kräfte der Nation zusammenthun in einem glücklichen Momente? Glauben Sie, daß es etwas so leichtes ist, ein so großes Werk gleichgiltig ist, einen Moment vorübergehen zu lassen, der geeignet ist, wenn auch nicht Alles in Sicherheit zu bringen, doch das Wesentlichste zu erlangen? Die schwierigste Aufgabe, die der Gesetzgebung der Welt gestellt wird, ist die vollkommene Sicherung der Rechtseinheit, daß die Gerichtsverfassung und das Recht selbst einheitlich ist für die ganze Nation. Uns Deutschen ist diese Wohlthat bisher nicht zu Theil geworden. Wissenschaft und Praxis beschäftigen sich seit 60 Jahren mit der Frage der Einheit der Civilrechts, mit der Frage der Gerichtsverfassung und der Prozesse, alle diese Vorarbeiten haben wir verwerthet. Ihre Commission hat der deutschen Wissenschaft und Praxis ein unvergängliches Denkmal gesetzt, daß sie solche Fragen zum Abschluß gebracht hat, Fragen von viel größerer Bedeutung als diejenigen sind, welche jetzt noch zur Verständigung übrig bleiben. Dieses große Werk stellen Sie jetzt in Frage, weil Sie auf Ihrem Schein bestehen, auf der politischen Parteiauffassung, welche Sie von den einzelnen Fragen haben. Die Dinge, mit denen wir uns hier beschäftigen, gehen weit hinaus über jeden Fractionsstandpunkt, und wenn Sie einen Unterschied zwischen Ihnen und uns zulassen wollen, so besteht derselbe darin, daß wir die Politik und die Gesetzgebung nicht als eine Lehre oder Doctrin ansehen, sondern als eine Praxis und eine Kunst. Wenn sie sich an das Höchste auf diesem Gebiet wagt, und das ist die Rechtseinheit, darf sie zwar mit der höchsten Begeisterung an die Arbeit gehen, aber auch mit der höchsten Resignation, wenn auch nicht mit der Resignation, daß die Künstler, wenn sie sich zusammenthun und ihre Arbeit fast vollendet haben, dann ihr Werk durchaus selbst vernichten müssen. Die Kritik mag man doch den Außenstehenden überlassen und diese, unser Volk und unsere Wähler, werden, wie ich hoffe, der Mehrheit dieses Reichstags Recht geben, wenn wir sagen: nachdem die Regierung uns so weit entgegengekommen ist, wollen auch wir den Schritt thun und mit der Regierung das Werk zu Stande bringen, das zum ersten Mal in Deutschland die sicheren Grundlagen der Rechtseinheit bildet. Die Zukunft unseres Volkes wird nicht so dunkel sein, daß auf diesen Grundlagen nicht das, was uns jetzt noch als mangelhaft erscheint, verbessert und ergänzt werden kann in der Zukunft. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Reichensperger (Crefeld): Es war die Nachgiebigkeit der Nationalliberalen um so weniger ersprießlich, als wir am Ende einer Legislaturperiode stehen. In der nächsten würden die Regierungen uns dieselben Vorlagen wieder unterbreitet haben und es wäre dann nur nöthig gewesen, über die jetzt übrig gebliebenen Differenzpunkte zu verhandeln. Es wäre nicht einmal erforderlich gewesen, wieder eine Commission zu wählen; wir hätten gleich im Plenum verhandeln können. Auch die Regierungen hätten ihren Widerstand wohl aufgegeben, wenn sie gesehen hätten, daß es dem Reichstage mit seinen Forderungen Ernst ist. Einen Aufschub von drei bis vier Monaten hätten wir aber wohl vertagen können Ich glaube nicht, daß außerhalb des Hauses dieser Compromiß Billigung finden wird. Man hat zu früh seine Macht aus den Händen gegeben und widerstandslos die Vorschläge der Bundesregierungen acceptirt. Man wirft dem Centrum immer ein besonderes Interesse für die Particularstaaten vor; gerade jetzt aber, wo es sich darum handelt, Rechtseinheit zu schaffen, hat die Majorität Besonderheiten für einzelne Staaten festgesetzt. Das heißt doch nur: Ja, uns Nationalliberalen ist Alles erlaubt, aber euch Andern nicht. Viele gute Dinge hat man auf diese Weise ganz ohne Noth preisgegeben und das deutsche Volk wird wissen, wem es die Schuld zu geben hat. Mögen Sie die Verantwortlichkeit tragen; ich bin froh, keinen Theil daran zu haben. (Beifall links.)

Abg. Richter (Hagen): Der Abg. v. Bennigsen hat die Mitglieder der Fortschrittspartei mit dem Hinweis auf die Abgg. Löwe und Berger provocirt, welche dem Compromisse zugestimmt hätten. Es ist mir nicht bekannt, ob sie demselben in allen Theilen zugestimmt haben, aber ich möchte den Hrn. v. Bennigsen doch bitten, sich zunächst mit seinen Fractionsgenossen, den Abgg. Wulfshein und Michaelis auseinanderzusetzen, die dem Compromiß nicht zugestimmt haben. Dem Abg. v. Saucken hat man vorgeworfen daß er über die Ueberfluthung des Landes mit Gesetzen geklagt habe. Nun, jedes Gesetz zerstört zum Theil liebgewordene Institutionen und führt unliebsame Uebergangszeiten herbei. Deshalb sollte man nur solche Gesetze zu Stande kommen lassen, die einen wahren Fortschritt enthalten, aber nicht solche, die nicht gehauen und nicht gestochen sind, Gesetze, die der Rechtsüberzeugung des Volkes widersprechen, einer Rechtsüberzeugung, welcher der Reichstag in zweiter Lesung den entschiedensten Ausdruck gegeben hat. Der Abg v. Bennigsen bezeichnet das freilich heut als einen Parteistandpunkt, was der Reichstag fast einstimmig angenommen hat. Sodann hat uns Hr. v. Bennigsen an unsere Stellung in der constituiren-

---

von unangenehmem Geschmacke, so doch kräftigend wirkte. Gewöhnlich wurden wir von einem unerträglichen Durste geplagt, den wir aus zwei Gründen nicht zu stillen vermochten, einmal weil wir nicht genug Brennmaterial zur Verfügung hatten, um Wasser extra zu condensiren, und dann weil es uns unmöglich war, das Wasser in den Flaschen vor dem Gefrieren zu bewahren, trotzdem wir dieselben innerhalb unserer Beinkleider trugen.

Schon sehr bald wurde es uns klar, daß unsere Hoffnung, eine recht hohe Breite zu erlangen, nicht in Erfüllung gehen werde. Die Natur des Eises und das schwere Gewicht unserer Schlitten machten unser Vordringen sehr beschwerlich und langsam, dazu kam noch, daß der Scorbut allmälig aber sicher unsere Leute ergriff und niederwarf. Große Schollen mit ebenen glatten Oberflächen trafen wir nur sehr selten an, dafür hatten wir aber um so mehr kleine, schwere Schollen mit rauher Oberfläche und umgeben von ungeheuren Hügeln von 15 bis 20 Fuß Höhe und einer Breite bis zu einer halben Seemeile. Um diese Hügel herum befanden sich tiefe Schneetriften, in welche wir oft bis in die Brust einsanken, während der Schnee auf den Schollen selbst 2—3 Fuß hoch lag und die zahlreichen Risse und Brüche verrätherisch bedeckte, so daß wir sie erst wahrnahmen, wenn einer von uns fast in denselben verschwand. Wir arbeiteten uns in der Weise vorwärts, daß fünf oder sechs der Leute mit Pickärten und Schaufeln einen Weg durch die Hügel, oder wenn sie zu breit, über dieselben arbeiteten, während die übrigen die Schlitten einen nach dem anderen bis an diesen Weg schleppten, wo sie dann mit vereinten Kräften die steile Höhe hinaufgezogen und auf der entgegengesetzten Seite wieder hinabgelassen werden mußten. Gelegentlich hatten wir die Schlitten auch ganz oder theilweise abzuladen, ehe wir sie durch die Schneetriften oder über die Hügel ziehen konnten. Hin und wieder fanden wir auch zwischen den Schollen oder den Eisrücken junges Eis, auf dem sich gut weiter kommen ließ, leider konnten wir es gewöhnlich aber nur wenige Yards weit benutzen, weil dasselbe nicht in der gewünschten Richtung sich erstreckte. Der Eisrücken gab es zwei Arten, nämlich Bruchstücke, welche in einer Collision zweier Schollen abgebrochen und durch den Druck bis zu einer Höhe von 40 und 50 Fuß aufgethürmt waren, und große, isolirt theils in der Mitte, theils an den Seiten der Scholle stehende Schollenberge, ähnlich wie derjenige, welcher dem „Alert“ als Schutzmauer diente. Anstatt daß die Schollen, wie wir sehnlichst gehofft hatten, bei unserem weiteren Vordringen nach Norden größer und ebener wurden, trafen wir immer schwerere Eisrücken und tiefere Schneetriften an, bis wir zuletzt bei einem vollständigen Labyrinth von zusammengedrückten Eisbergen kamen, durch welches ein Vordringen mit den Schlitten unmöglich war. Die Rückfahrt war eine Wiederholung der Hinfahrt mit dem einzigen Unterschiede, daß wir nicht nöthig hatten, uns einen Weg zu bahnen, denn mit einiger Mühe hielten wir uns auf unserem gebahnten Wege, bis wir drei oder vier Tage vorher, ehe wir das Land erreichten, in einem schweren Schneesturme von demselben abkamen und ihn nicht wieder zu finden vermochten. Die schreckliche Krankheit erschwerte unsere Reise ganz bedeutend, da die meiste Arbeit der Kranken von den Andern übernommen werden mußte, wenn auch manche der braven Burschen, obgleich selbst Schmerzen leidend, dennoch bei derselben ausharrten, und daneben die Pflege der vollständig Hilflosen übernahmen. Obgleich die Entfernung von dem Schiffe, bis zu welcher die nördliche Expedition kam, verhältnißmäßig nur gering war, so mußte der Weg doch so oft gemacht werden, daß in Wirklichkeit 600 englische Meilen zurückgelegt wurden.

Die nach Westen ausgesandte Expedition hat trotz der vielen Krankheitsfälle während ihrer 84tägigen Abwesenheit von dem Schiffe 220 engl. Meilen Küstenlinie erforscht. Die schweren Eisrücken und Schollenberge, die das Vordringen der Nordpartie so beschwerlich machten, hatten sich bei Cap Joseph Henry zusammengethürmt, liefen von dort aus aber in einer Entfernung von 2—4 Meilen fast parallel mit der Küste, und man mußte, um diese Hindernisse zu umgehen, südlich vom Cap quer über das Land durch ein 15 Meilen langes und mit weichem Schnee zugefülltes Thal dringen, ehe man wieder auf das Eis kam. Der Weg mußte dann des tiefen Schnees wegen, der die Bemannung oft zwang, den Schlitten zu entladen, vielfach zwei und drei Mal gemacht werden und erst als sie am 1. Mai um Cap Columbia das nördlichste bekannte Land, herumgekommen waren, wurden die Aussichten etwas günstiger, indem der Schnee eine härtere Form annahm, die das Vorwärtskommen wesentlich erleichterte. Von Cap Columbia läuft die Küste etwa 25 englische Meilen nach Westen, dann allmälig mehr nach Südwesten. Der entfernteste Punkt, den die Expedition am 18. Mai erreichte, liegt etwas südlicher, als das Winterquartier des „Alert“. Die Rückfahrt ging, obwohl die Last der Schlitten bedeutend geringer geworden war, doch nicht schneller von Statten, als die Hinfahrt, indem die Kräfte der Mannschaft von Tag zu Tag in gleichem Maße abnahmen, wie die Kraft der Sonne zunahm, die nach und nach den Schnee in eine weiche breiige Masse verwandelte. Die von dieser Expedition zurückgelegte Gesammtdistanz beträgt 725 engl. Meilen.

Die dritte größere Schlittenexpedition, von der „Discovery“ ausgesendet, sollte die grönländische Küste nach Norden und Osten erforschen und verließ den „Alert“ am 20. April, um über den Robeson Channel nach Repulse Harbour vorzudringen. Wie die nördliche Expedition mußte sie jedesmal, wenn sie in einige Entfernung von dem Lande kam, sich einen Weg durch das Packeis bahnen und auf dieselbe Weise mit der Entladung und dem Vorwärtsschaffen der Schlitten verfahren, während beim Vordringen längs der Küste die zahlreichen Landspitzen, die in Folge der Schneetreiben dieselbe Höhe erreichten, wie die an sie herangeschobenen Schollenberge, bedeutende Schwierigkeiten verursachten. Zwischen den Landspitzen mit ihren Schneeabhängen und den gestrandeten Eisbergen befanden sich tiefe steile Löcher, die der wirbelnde Sturm gebildet hatte. Die Abhänge, die nur mit unbeladenen Schlitten passirt werden konnten, waren so steil — der mittelst des Klinometers gemessene Neigungswinkel betrug 20 bis 24 Grad — und glatt, daß es den Leuten unmöglich war, festen Fuß zu fassen, und es mußte immer erst ein Weg von der Breite des Schlittens in den harten Schnee gehauen werden. Bei dem Klettern wurden namentlich die Fußknöchel der Leute stark angestrengt und dieselben begannen aufzuschwellen und steif zu werden; auch die Läufer der Schlitten hatten viel auszuhalten. Der äußerste Punkt, welcher erreicht wurde, lag auf 82° 18′ N., während das entfernteste Land, Cap Britannia, offenbar eine Insel mit dahinter aufsteigendem sehr hohen Lande, nach genauer Schätzung auf 82° 54′ liegt. Von 82° 18′ erstreckten die Schollenberge sich einige Meilen in westlicher Richtung, um dann nach Norden, dem Westende des in der Ferne sichtbaren Landes zu laufen. Oestlich von dieser Eismauer schien das Eis glatt und eben zu sein, nach Westen und Norden aber befand sich das chaotische, undurchdringliche Packeis. Nur ungern kehrte die Expedition hier um, allein die allmählich abnehmenden Kräfte und der mangelnde Proviant durften nicht unberücksichtigt bleiben. Nach sehr beschwerlicher Reise wurde am 30. Juni, am 71. Tage nach der Abfahrt vom „Alert“, am 85. nachdem die „Discovery“ verlassen war, das in der Polarisbay angelegte Depot erreicht, wo man mit Hilfe von Seehunds- und Moschusochsenfleisch die Kranken einigermaßen herstellte, so daß die Reise nach einem längeren gezwungenen Aufenthalte am 8. August fortgesetzt werden konnte. Es war aber nicht so leicht über den Kennedy Channal zu kommen, da das Eis sich in Bewegung gesetzt hatte und erst am 15. August kam die Expedition bei ihrem Schiffe an, nachdem sie einmal 22, ein andermal 35 Stunden ohne Rast gearbeitet hatte. Zwei oder dreimal war sie während der Nacht schnell nach Süden und Osten getrieben und befand sich am nächsten Morgen weiter von ihrem Ziele als Abends vorher. Mit ihrer Rückkunft waren die Schlittenfahrten beendet. Bei sämmtlichen Fahrten hatten die Leute viel von dem heftigen Schneetreiben zu leiden gehabt, daß die Luft dermaßen verdüsterte, daß es äußerst schwierig wurde, einen Weg zu suchen. Der Schnee lag gewöhnlich knietief und die obere Schichte war immer ein wenig gefroren, so daß die Leute ihre Beine nicht vorwärts bewegen konnten, ohne sie vorher aus dem Loche herauszuziehen. Eine Stunde derartigen Fortbewegens ermüdete mehr als den ganzen Tag Schlitten ziehen, und so krochen die Leute oft lieber auf Händen und Füßen weiter, als daß sie aufrecht gingen. Trotz aller Schwierigkeiten und Schmerzen aber haben die braven Burschen alle Entbehrungen und Strapazen ohne Murren und Klagen ausgehalten.

Dach fertig sei, würden wir schon in der Lage sein, uns im Innern wohnlich einzurichten. Es treten aber die Fehler der Verfassung, die damals gemacht wurde, mit jedem Jahre schlimmer in der Praxis hervor. Sind wir nicht auch heute wieder von der Erfüllung jenes Wortes weiter entfernt worden? Sie (zu den Nationalliberalen) sind von Compromiß zu Compromiß gesunken, jeder folgende ist immer schlechter geworden, als der vorhergehende; Sie haben die Kraft vollständig verloren, der Regierung gegenüber irgend etwas durchzusetzen. (Sehr richtig!) Herr v. Bennigsen hat die Politik der Fortschrittspartei im Jahre 1867 eine unfruchtbare genannt. Ich erinnere daran, daß die damalige liberale Mehrheit eine sehr knappe war; hätten Ihnen nur sechs von unserer Seite gefehlt, so würde die Reichsverfassung eine Gestalt bekommen haben, daß Sie selbst dieselbe für unannehmbar gehalten hätten. Wären aber die Mitglieder der früher vereinigten Fortschrittspartei im Reichstage gewesen, so würde dee Verfassung eine bessere Gestalt bekommen haben, der auch wir unsere Zustimmung hätten geben können. Wir sehen nicht trüben Blickes in die Zukunft, aber Sie sind natürlich kein Trost für uns; Sie verlieren immer mehr die Kraft wirklich lieberale Forderangen durchzusetzen. Das wird aber für uns ein Sporn sein, um so energischer den liberalen Gedanken durchzuführen. (Beifall links.)

Abg. Lasker: Ich habe vorhin einem Freunde ein Wort zugerufen, welches nicht für das Ohr des gesammten Reichstages bestimmt war und sich weder auf den Abg. Hänel, noch auf irgend ein Mitglied der Centrumspartei bezog. Was ich am meisten beklage. ist, daß die Debatte sich verpflüchtigt und nicht das Sachliche hervorgehoben wird. So hat noch eben ein wegen seiner sonstigen hohen Begabung schätzenswerthes Mitglied des Hauses, das sicher wegen anderweitiger wichtiger Beschäftigung verhindert war, in die Justizgesetze einzudringen, von denselben stracks behauptet, daß sie „nicht gehauen und nicht gestochen" seien. Wir befinden uns schon in der Mitte der Wahlreden. Während wir uns hier bemühen, dem deutschen Volke die Rechtseinheit zu schaffen, wird gegen uns die Wahlagitation geführt, das Anathema gegen uns geschleudert. Man ruft schon jetzt in allen deutschen Landen: Auf die Wacht, ihr Wähler! Wir aber denken, wenn wir nur dem deutschen Volke die Rechtseinheit schaffen, mag darüber die Fraction zu Grunde gehen und mögen wir auch die Hälfte unserer Mandate verlieren. So haben wir gehandelt seit 1866 und so werden wir handeln bis in alle Zukunft. Man braucht ein Mandat nicht anzunehmen, aber das einmal angenommene muß man mit Selbstaufopferung erfüllen nach bestem Ermessen. Wenn wir nur redlich unsere Arbeit gethan haben — dann immer nur die Anklagen auf uns gehäuft! Wir sagen nicht, daß Sie nicht auch mitgearbeitet haben, wir haben nicht einen provocatorischen Ton in die Debatte gebracht. Oder hatte die erste Rede des Abg. Miquel diese Eigenschaft? Nein, erst der Abg. v. Saucken hat diesen Ton angeschlagen. Viele Mitglieder des Hauses, zu denen auch ich gehöre, sind äußerst empfindlich gegen den Vorwurf, daß sie ihre eigenen Grundsätze verleugneten. Wenn man diesen Vorwurf immer erhebt, ohne ihn objectiv zu begründen, so kann man nur den Zweck haben, diese Mitglieder zu ärgern, sie zu gereizten Antworten zu provociren. Man schone doch unser Temperament oder man kämpfe mit objectiven Begründungen, wie es der Abg. Klotz gethan hat, der auch eine ruhige Entgegnung meinerseits gefunden hat. Welchen Gewinn habe ich davon, wenn ich ein rhetorisches Meisterstück des Abg. Hänel gehört habe? Für die Justizgesetze bin ich dadurch nicht klüger geworden, wohl aber durch die sachgemäße Deduction des Abg. Klotz. Unser Streitpunkt ist der: wir verlangen, daß Sie sachlich mit uns jeden einzelnen Punkt discutiren, so daß wir Ihnen bei jedem Punkt nachweisen können, es sei durch den Compromiß überall, mit Ausnahme der Bestimmungen über die Presse, ein Fortschritt gemacht. Wir werden Ihnen zeigen können, daß meistens überall eine Verständigung gefunden ist, auf die man bona fide eingehen konnte, unter beiderseitigem ehrenvollen Nachgeben. Der Abg. Hänel, dessen Rede meisterhaft berechnet war, uns empfindlich zu treffen, hat unsere Partei wiederum eine Regierungspartei genannt. In einem echt constitutionellen Staate ist das eigentlich kein Vorwurf. Aber man muß die Worte nehmen im Sinne der Sprechenden und der Zeit, in der sie gesprochen werden. Das Wort Regierungspartei bedeutet in diesem Falle eine Partei, die von der Regierung gelenkt wird, ohne Einfluß auf dieselbe zu haben. Ist das in Wahrheit so? Seit 1866 haben wir uns die schwere Aufgabe gestellt, wenn ein bedeutendes Gesetz im Großen und Ganzen vereinbart ist und nur an Einzelheiten in der Erregtheit der Debatte zu scheitern droht, in jedem einzelnen Punkte das Erreichbare zu erforschen und uns dann zu entscheiden, ob dieses Erreichbare bei einzelnen Punkten im Verhältniß zu den Vortheilen des Ganzen verdient angenommen zu werden. So haben wir auch hier gehandelt. Daß ich eine Grenze für den Ausgleich zu finden weiß, habe ich beim Strafgesetzbuch gezeigt. Ich habe dagegen geredet und gestimmt, aber ich habe der Majorität nicht die Ehre bestritten, das Gesetz zu Stande gebracht zu haben. Manche Mitglieder der Opposition, namentlich auch der Abg. v. Saucken, verhalten sich gegen die Justizgesetze kühl bis ans Herz hinan, viele aber, wie der Abg. Klotz, würden das Nichtzustandekommen derselben mit Schmerz beklagen. Für einen großen Theil des Hauses ist es aber eine Lebensaufgabe, nicht für sich, sondern für das Reich, ohne den Zeitverlust von mehreren Jahren die Rechtseinheit zu schaffen. Deshalb prüften wir, ob die Hunderte von Verbesserungen gegen den bisherigen Zustand, der Fortschritt selbst in den streitigen Punkten, nicht die eine Concession über die Presse aufwiege. Wir verlangen nicht, daß Sie uns zustimmen, nur Gerechtigkeit sollen sie uns widerfahren lassen, daß wir nach bestem Wissen und Willen gehandelt. Als die Verhandlungen schwebten, habe ich bei anderen Parteien angefragt, ob sie Theil nehmen wollten, man hat es abgelehnt. Es war Tage lang offenes Geheimniß im Hause, daß Verhandlungen schwebten. Die Namen der drei Männer waren bekannt, ihre Schritte wurden bewacht, man äußerte aber damals nicht die sittliche Entrüstung über den eingeschlagenen verderblichen Weg wie nach Abschluß des Compromisses. Man hat die streitigen Punkte nicht nochmals in die Justizcommission zurückgewiesen, weil sie bereits dort wegen ihrer politischen Wichtigkeit nur für die Entscheidung im Plenum geeignet erkannt worden waren. Ich bitte Sie nochmals, die einzelnen Punkte objectiv mit uns zu diskutiren, damit das große Werk zu Stande komme, ohne die liberalen Parteien gegen einander zu erbittern.

Abg. Windthorst: Was den Kompromiß betrifft, so habe ich wiederholt zu erklären, daß meiner Fraction keine Gelegenheit gegeben wurde, rechtzeitig davon Kenntniß zu nehmen; und als zuerst Sonntag früh nach dem Abschluß des Compromisses das Resultat desselben vernahm, habe ich sofort meiner lebhaften und tiefen Indignation darüber Ausdruck gegeben. Ich halte für nothwendig, hier öffentlich vor Deutschland zu konstatiren, daß mit Absicht von einer einzelnen Partei allein die Verhandlungen geführt worden sind. Es ist den Herrn Nationalliberalen nicht gelungen, auch nur einen einzigen Fortschritt, auch nur eine einzige wesentliche Errungenschaft nachzuweisen; die Concessionen, die Sie Ihrem Herrn und Meister, dem Fürsten Bismarck gemacht haben, waren ein Senken der Fahne nach allen Seiten. (Sehr wahr! Beifall links.)

§ 7 lautete nach den Beschlüssen zweiter Lesung: „Der Gerichtsstand ist bei demjenigen Gerichte begründet, in dessen Bezirk die strafbare Handlung begangen ist. Begründet der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so gilt, soweit die Verantwortlichkeit des Verfassers, Herausgebers, Redacteurs, Verlegers und Druckers in Frage steht, die Handlung nur an dem Orte als begangen, an welchem die Druckschrift erschienen ist." Miquel und Gen. beantragen, den zweiten Satz zu streichen.

Abg. Frankenburger: Heute haben die Mitglieder der nationalliberalen Partei selber zugeben müssen, daß sie sämmtliche freiheitliche Errungenschaften der zweiten Lesung in Bezug auf die Presse in ihrem Compromiß preisgegeben haben. Zu diesen Opfern gehört auch der zweite Absatz dieses Paragraphen. Freilich hat uns Hr. Miquel erklärt, derselbe sei nur die Declaration eines Rechtsgrundsatzes der durch die endgültigen Erkenntnisse des Obertribunals in Preußen bereits anerkannt ist. Aber ich frage Sie, folgt denn aus dieser Entscheidung für Preußen das Allergeringste für das gesammte Deutschland? Das ist ganz und gar nicht der Fall; mit keinem Worte hat der Bundesrath in der Commission oder bei den Debatten hier im Hause sich mit dieser Entscheidung einverstanden erklärt. Ja, es ist das directe Gegentheil davon schon allein aus dem Umstande zu folgern, daß die verbündeten Regierungen, und wie ja ein offenes Geheimniß ist, der Fürst Bismarck sich mit solcher Entschiedenheit gegen die Aufnahme dieses zweiten Absatzes des § 7 gesträubt haben, daß sie davon das Scheitern der Justizgesetze abhängig machten. (Sehr richtig! links.) Ist aber der in diesem zweiten Absatze ausgesprochene Rechtsgrundsatz nicht als klar unzweideutig geltendes Recht acceptirt, so hat das die folgenschwere Consequenz, daß nun mit Annahme dieses § 7 nach dem Compromißvorschlage die ganze Aufrechthaltung der Schwurgerichte in Preßsachen für Baiern, Württemberg und Baden ganz und gar hinfällig und illusorisch gemacht werden kann; denn nun kann jedes Preßerzeugniß von Baiern, Württemberg oder Baden vor ein Anklageforum dirigirt werden, wo keine Schwurgerichte sind. (Sehr wahr! hört! hört!) Wodurch können Sie (zu den Nationalliberalen) vor Deutschland einen solchen verhängnißvollen Beschluß rechtfertigen, wie ihn Ihr Compromiß bezüglich der Streichung dieses zweiten Absatzes verlangt? Sie können keinen anderen Beweggrund dafür anführen als den einen: der Herr Reichskanzler hat es so gewollt! (Sehr wahr! lebhafter Beifall links).

Abg. Lasker: Die Commissare der verbündeten Regierungen haben erklärt, daß sie den Grundsätzen, wie sie der zweite Absatz des § 7 ausspricht, im Allgemeinen wohl anerkennen, daß aber in einzelnen Punkten Ausnahmebestimmungen möglich wären. Durch das Letztere wird aber die Rechtssprechung des Obertribunals nicht umgeworfen. (Widerspruch links.) Ich erkläre offen, daß ich allerdings lebhaft bemüht gewesen bin, diesen zweiten Absatz des § 7 aufrecht zu erhalten, nachdem ich mich aber habe überzeugen müssen, daß an dieser, wie mir bisher schien, unbedeutenden Frage allerdings ein Grund des Scheiterns der gesammten Justizgesetze gegeben sei, (Hört! hört! links. Unruhe.) habe ich mich bescheiden müssen. Weshalb die verbündeten Regierungen gerade auf diesen zweiten Absatz ein solches Gewicht legen, weiß ich wirklich nicht; aber unsere Rechtsansicht über diese Frage bleibt bestehen, wie sie in Preußen durch das Obertribunal anerkannt und im übrigen Deutschland niemals bestritten worden ist.

In namentlicher Abstimmung wird sodann der zweite Absatz des § 7 nach dem Compromißantrage mit 195 gegen 124 Stimmen gestrichen und mit dieser Modification § 7 angenommen. — Hierauf vertagt sich das Haus bis Abends 7 Uhr.

Deutschland.

△ Berlin, 20. Dezbr. Nach der heutigen Plenarsitzung des Reichstages beschloß eine Anzahl liberaler bairischer Reichstagsmitglieder folgende Erklärung der Oeffentlichkeit zu übergeben: „Gegenüber den Mißverständnissen oder Mißdeutungen, welche über die, das große Justizgebungswerk sichernde Vereinbarung laut geworden sind, erklären die unterzeichneten Abgeordneten aus Baiern, daß sie sämmtlich mit voller Ueberzeugung dem Ausgleich zugestimmt haben. Es geschah dies aber erst dann, als es über jeden Zweifel feststand, daß ohne die betr. Abweichungen von einzelnen Beschlüssen der zweiten Lesung das Scheitern der Justizgesetze erfolgte und damit der nach der Reichsverfassung wichtigste Fortschritt im nationalen Leben dem Volke auf lange Jahre hin versagt wurde. Es war für uns nicht maßgebend, daß die drei die Presse berührenden Beschlüsse für unser engeres Heimathland ohne jede praktische Bedeutung sind, da uns die Schwurgerichte in Preßsachen erhalten bleiben und die bairische Rechtsübung sowohl in Betreff des Zeugnißzwanges, als bez. des Gerichtsstandes durchaus den gefaßten Beschlüssen entspricht. Auch in den übrigen deutschen Ländern, wird durch die Justizgesetze in keinem einzigen Punkte ein Volksrecht aufgegeben oder ein Rückschritt irgend welcher Art gemacht. Dagegen enthält das große Gesetzgebungswerk nach allen Richtungen neben dem hohen Gut der einheitlichen Rechtsorganisation und des einheitlichen Prozesses Fortschritte mit Verbesserungen von größtem Werthe, namentlich durch die Vorschriften über das Richteramt, über das Vertheidigungsrecht, über den Schuldspruch, die Einrichtung des höchsten Reichsgerichts u. s. w. Alle diese Vortheile — und grade in der letzten Vereinbarung sind höchst bedeutende Zugeständnisse Seitens der Regierungen gemacht worden — würde, beim Scheitern der Gesetze die Nation auf eine unabsehbare Zeit entbehren müssen; während die wenigen Punkte, in welchen der Reichstag von seinen Forderungen Abstand nahm und deren Bedeutung für große Theile Deutschlands eine wenig in's Gewicht fallende ist, dann auch ohne jede Verbesserung blieben. Bei dieser Sachlage konnte und durfte unsere letzte Entscheidung nicht zweifelhaft sein. Buhl, Droß, Jordan, Marquardsen, Pabst, v. Schauß, Schmidt (Zweibrücken), Späth, v. Stauffenberg, Stenglein, Dr. Völk, Zinn."

— Die Mittheilung einiger Blätter, daß der Präsident des Reichseisenbahn-Amts, Maybach, seine Entlassung erbeten habe, um die Leitung eines großen gewerblichen Etablissements zu übernehmen, ist nach der „Post" als unzutreffend zu bezeichnen.

Frankreich.

Paris, 18. Dezbr. Gambetta fängt die sociale Reform am rechten Ende an; die „République francaise" bringt zwölf lange Spalten über „Alkoholismus und Absinthismus", in dessen Bereich sie auch „die alkoholischen Gewohnheiten mit dem Melissenwasser, dem Elixir zum langen Leben" u. s. w. zieht; ja, der Wein selbst sei, nüchtern oder bei unzureichender Nahrung genossen, „nicht harmlos", wie die zwei letzten Monate der Belagerung Absinth ein schlimmer Gesell, er führe am schnellsten zum Delirium. Gambetta schlägt schließlich vor, den reinen Wein möglichst zu entlasten, dagegen die Alkohole aus Frucht, Runkelrübe und Kartoffel, „welche zur Weinverfälschung dienen und den wohlfeilen Rausch fördern", mit schweren Steuern zu belasten, sodann aber in den Schulen gegen die Trunksucht zu eifern und der Jugend zugleich das Gefühl ihrer Menschenwürde zu geben Gambetta kennt seine Franzosen, er muß also wissen, wie ihnen beizukommen ist. Es gab eine Zeit, wo die Franzosen das nüchternste Volk Europa's waren; Algerien sollte eine Kriegsschule werden, und es ist eine Trinkschule für Frankreich geworden.

— 19. Dezbr. Man befürchtet hier anläßlich der Berathung des Budgets im Senate keinen ernstlichen Conflict und hofft, daß das Budget bis Ende des Monats zu Stande gebracht sein wird.

Belgien.

Brüssel, 20. Dezbr. Die belgischen Blätter verlangen Aufklärung über das angebliche Project, Bulgarien durch belgische Truppen besetzen zu lassen. — Der Kassirer der Union-Creditbank ist verhaftet worden.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 21. Dezbr. Das heute im Prozesse Mehring wider Sonnemann verkündete Urtheil lautet auf vollständige Freisprechung für Sonnemann unter Verurtheilung Mehring's in die Kosten.

Wien, 21. Dezbr. Die „Presse" meldet: Der hiesige serbische Agent Zukicz reist heute nach Belgrad zum Ausgleich des entstandenen Conflicts; derselbe lehnte jedoch den Antrag des Fürsten Milan, die Cabinetsbildung zu übernehmen, ab.

Petersburg, 21. Dezbr. Der „Regierungs-Anzeiger" theilt folgende Details der vorstehend gemeldeten Demonstration mit: Gegen das Ende des Gottesdienstes in der Kasan-Kathedrale sammelten sich mehrere junge Leute, anscheinend Studenten, unter denen auch Frauen bemerkt wurden. Während des Gottesdienstes zeigten sie die größte Ungezogenheit, nach Beendigung desselben häuften sich die Ruhestörer vor der Kirche, wobei ein junger Mann seine Umgebung anredete. Er erklärte, der Nicolaustag sei geehrt als Gedenktag der Exilirten; er brachte ein Hoch auf die Freiheit aus, nachdem er eine rothe Fahne mit der Inschrift „Land und Freiheit!" hervorgezogen hatte. Es wurde Hurrah geschrieen und die Polizei angegriffen; sobald dies geschah, mischte sich das Publikum zu Gunsten der Ordnung ein. Es wurden 21 Männer und 11 Frauen verhaftet, andere Theilnehmer an der Demonstration liefen auseinander.

Danzig, 22. Dezember.

* Eine gestern Mittags dem Hrn. Regierungs-Präsidenten zugegangene telegraphische Depesche aus Elbing meldet Folgendes: Ein Hilfs-Comité ist gestern hier gebildet worden. Aufrufe sind heute in den hiesigen Zeitungen erlassen. Der Bruch bei Fischerskampe ist mit Eis versetzt, daher fallendes Wasser in der rechten Nogat-Niederung; dagegen sind auf dem linken Nogat-Ufer die Einlage und Zeyer wieder durch höheren Wasserstand heimgesucht, weil in Folge Verstopfung des rechtsseitigen Bruches dort mehr Wasser überströmt. An der Verfüllung des Bruches der Marienburger Chaussee wird rüstig gearbeitet. Kerbswalde wird, da der Schutzwall dort bisher Stand gehalten, nunmehr wahrscheinlich vor der Ueberschwemmung geschützt bleiben.

* Mit Rücksicht darauf, daß der diesjährige 24. Dezember auf einen Sonntag fällt, hat das General-Postamt angeordnet, daß der Postdienst an diesem Tage, der Bewältigung des Weihnachtsverkehrs wegen, bei den Postanstalten in gleicher Ausdehnung wie der Dienst an Wochentagen gehandhabt werden soll. Es werden demnach am Heiligenabend die hiesigen Postbureaux während des ganzen Tages geöffnet sein.

* Der Minister des Innern hat sich in einem Erlaß dahin ausgesprochen, daß gegen die Betheiligung der Mitglieder eines Regierungs-Collegiums oder der Abtheilungs-Dirigenten bei der Bearbeitung derjenigen Angelegenheiten, deren Entscheidung durch die neue Gesetzgebung dem Regierungs-Präsidenten überwiesen ist, nichts einzuwenden sei. Eine solche Betheiligung scheine auch bei Sachen, welche der Entscheidung der Bezirksräthe unterliegen, insoweit unbedenklich, als es sich um Vorbereitung einer Entscheidung oder um Ausführung gefaßter Beschlüsse handelt. Dagegen sei es nicht angemessen, daß Mitglieder eines Regierungs-Collegiums, welche den Bezirksräthen als Mitglieder nicht angehören, an den Sitzungen als Assistenten der Regierungs-Präsidenten Theil nehmen, oder als Referenten in einzelnen Angelegenheiten fungiren.

* [Verkehrsverhältnisse auf den Bahnen in Rußland.] Die wegen Truppenbeförderungen auf der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn, bezüglich der Lieferfristen für Güter aus der Verkehrrichtung von Rußland, zeitweise stattgehabten Beschränkungen sind wiederum aufgehoben worden. Es findet demnach auf der St. Petersburg-Warschauer Bahn zur Zeit für beide Richtungen prompte Beförderung von Gütersendungen statt.

* In Rom kam in voriger Woche der angeblich aus Danzig heimische und 45 Jahre alte Kaufmann P. an und stieg im „Hotel della Pace" ab. Am Freitag fand man denselben mit zerschmettertem Kopfe todt in seinem Zimmer liegen. Er hatte sich durch einen Revolverschuß entleibt.

* Es ist längst bekannt, daß unsere Hausfrauen nicht immer im Recht sind, wenn sie grade den englischen Nähnadeln ihre ganz besondere Vorliebe zuwenden. Gleich große Sympathien hatte man bisher für englische Stahlfedern; doch auch auf diesem Gebiet bemüht die deutsche Industrie sich jetzt mit Erfolg, der englischen den Vorrang abzulaufen. So hat die Firma Heintze und Blanckert in Berlin kürzlich eine sogenannte „deutsche Schulfeder" hergestellt, welche sich vortheilhaft durch ihre Elasticität und dadurch auszeichnet, daß sie für jede Hand paßt. Sie ist daher für Schulen, aber auch zum Correspondenzgebrauch wohl zu empfehlen. Die hiesige Handlung J. H. Jacobsohn führt eine Niederlage dieser Federn, wie die im Inseratentheil dieser Nummer befindliche Ankündigung derselben ergiebt.

* Wie vor einigen Tagen auf der Altstadt, so sind jetzt auch einige in der Fleischergasse wohnende Personen an der Trichinose erkrankt.

* In einem Hause der Töpfergasse entstand gestern ein Dielenbrand, der die Thätigkeit der Feuerwehr beanspruchte.

⊙⊙ Schwetz, 21. Dezember. Dem hiesigen Standesamt ist neuerdings von dem deutschen Consulat bürtigen Sattlergesellen Schidlowski zugegangen. Derselbe war Passagier an Bord des von Danzig in London ankommenden Dampfers „Ida" gewesen und hat beim Zusammenstoß des Schiffes während der Collision mit dem britischen Dampfschiffe „Trafalgar" am 30. October cr. bei Sheerneß in der Themse durch Ertrinken seinen Tod gefunden.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 21. Dezbr. Wind: O
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Dezember

		Crs v.20.			Crs.v.20.
Weizen			Pr. 4½ conf.	104	104
gelber			Pr. Staatsschldf.	92,20	92,20
April-Mai	223,50	221	Wstp. 3½% Pfdb.	82,20	82,20
Mai-Juni	224,50	222	do. 4% do.	92,80	92,80
Roggen			do. 4½% do.	100,70	100,80
Dezbr.-Jan.	159,50	158	Berg.-Märk.Eisb.	78,20	78,60
April-Mai	164,50	163	Lombardenfex.Cp.	125	125
Petroleum			Franzosen	414	414,50
℔ 200 ℔		Panik.	Rumänier	8,30	8,50
Dezember	49	49,50	Rhein. Eisenbahn	111,70	111,90
Rüböl Dez.-Jan.	77	78	Oester. Creditanst.	214,50	216,50
April-Mai	78,30	79	5% russ.-engl. A.62	80,90	81,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	52,70	52,90
Dezbr.-Jan.	55,50	55,20	Russ. Banknoten	248,90	248,90
April-Mai	57,50	57,20	Oest. Banknoten	161,20	161,25
Ung. Schatz-A. II.	74,50	75,10	Wechselcrs. Lond.	20,34	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II 53
Wechselcurs Warschau 8 Tage 248,30.
Fondsbörse: schwach.

Meteorologische Depesche vom 21. Dezbr.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem
8	Thurso	747,0	O	mäßig	wolkig	— 1,1	1)
8	Valentia ...	734,8	NNO	mäßig	wolkig	5,6	2)
8	Yarmouth ..	731,0	SSW	mäßig	Regen	6,1	3)
8	St. Mathieu .	731,5	NNW	schwach	bed.	9,0	4)
8	Paris	738,3	S	schwach	h. bed.	2,3	
8	Helder	736,0	SSO	leicht	wolkig	4,4	
8	Kopenhagen .	748,2	OSO	stark	Schnee	— 4,2	
8	Christiansund .	—	—	—	—	—	
8	Haparanda .	—	—	—	—	—	
8	Stockholm ..	—	—	—	—	—	
7	Petersburg ..	767,8	O	stille	klar	—32,1	
7	Moskau ...	756,6	N	leicht	bed.	—23,8	
7	Wien	744,3	WNW	stille	wolkig	— 4,7	
8	Memel	758,4	ONO	frisch	heiter	—23,8	
8	Neufahrwasser	753,1	SO	mäßig	Nebel	—13,0	5)
8	Swinemünde .	746,5	OSO	stille	Schnee	—11,5	6)
8	Hamburg ...	742,4	OSO	—	bed.	— 6,8	7)
8	Sylt	—	—	—	—	—	
8	Crefeld	742,3	SO	mäßig	bed.	3,9	8)
8	Cassel	739,4	SO	schwach	wolkig	4,2	9)
8	Carlsruhe ..	742,5	—	stille	klar	— 1,5	
8	Berlin	743,5	OSO	mäßig	bed.	— 6,4	10)
8	Leipzig	742,5	SSO	stille	bed.	2,2	11)
8	Breslau ...	743,4	OSO	leicht	bed.	2,0	12)

1) Seegang mäßig. 2) Seegang mäßig. 3) Seegang mäßig. 4) See hoch. 5) See fast unruhig, Schneefall. 6) See hoch, böig, Abends Sturm und Schnee. 7) Gestern und Nachts Schnee. 8) Gestern und Nachts Regen. 9) Nachts Regen, Dunst. 10) Nachts Schnee. 11) Nachts Regen, Nebel. 12) Schnee.

In Osteuropa und Irland ist das Barometer gestiegen, von Ungarn bis Dänemark dagegen gefallen, das Minimum in Central-England und Ost-Sturm in Dänemark und an Schottlands Ost-Küste dauert fort, in Aberdeen mit großer Heftigkeit unter Regen und Schneefall. Das Innere Deutschlands hat auch heute schwache Winde, an der Küste dagegen herrscht allgemein starker OSO nach stürmischem Schneegestöber in der Nacht. Im Ostseegebiet ist allgemein strenger Frost eingetreten und dauert der Schneefall theilweise fort, im ganzen Rheingebiet ist das Wetter noch milde, jedoch ist nach allgemeinem Regen gestern jetzt Aufheiterung und Abkühlung eingetreten.

Deutsche Seewarte.

Für Zeitungsleser.

Als ein staunenswerthes Phänomen in der deutschen Journalistik, wie solches bisher einzig dasteht, dürfte die großartige Ausdehnung, welche die in Berlin seit 5 Jahren bestehende Zeitung: „Berliner Tageblatt" gegenwärtig erreicht hat, zu bezeichnen sein. Die gegenwärtige Auflage des „Berliner Tageblatt" beträgt ca. 49 000, eine Ziffer, welche bisher in Deutschland keine Zeitung auch nur annähernd erreicht. — Nur in England und Amerika bestehen noch Zeitungen, welche eine ähnliche Verbreitung besitzen. — Frägt man nach den Ursachen dieser enormen Erfolge, welche das „Berliner Tageblatt" zu verzeichnen hat, so genügt die Kenntnißnahme von dem reichen und interessanten Inhalt des „Berliner Tageblatt" nebst dessen Beigaben „Berliner Sonntagsblatt" und dem illustrirten Witzblatt „Ulk". Der politische Theil des „Berliner Tageblatt" zählt die hervorragendsten Publizisten zu seinen Mitarbeitern und wird von Spezialkorrespondenten an allen wichtigen Plätzen stets mit den neuesten und zuverlässigsten Nachrichten versehen. Als besonderer Vorzug dürfte noch die Thatsache zu beachten sein, daß das „Berliner Tageblatt" bei seiner entschieden liberalen Tendenz nach jeder Richtung hin unabhängig ist, und sich durch keine Partheirücksichten bei der Beurtheilung politischer und national-ökonomischer Fragen beeinflussen läßt, sondern dieselben lediglich nach seinem eigenen über den Parteien stehenden Ermessen beleuchtet. — Nächst den umfangreichen Lokalnachrichten, welche alles Wissenswerthe über die Ereignisse in der Reichshauptstadt in wohlgesichteter Form bringen, enthält das „Berliner Tageblatt" eine alle Zweige des Handels umfassende „Handelszeitung" mit completem Courszettel der Berliner Börse. — Eine besondere Zierde des Blattes bildet das „Feuilleton," in welchem die neuesten Romane unserer ersten Schriftsteller, wie Spielhagen, Gutzkow ꝛc., Aufnahme gefunden haben. Für das kommende Quartal hat das „Berliner Tageblatt" August Beckers neuesten Roman unter dem Titel: „Franz Staren" erworben, welcher sich gleich allen bisherigen Werken des gefeierten Erzählers durch seinen spannenden und fesselnden Inhalt auszeichnet und die Leserwelt in hohem Grade befriedigen wird. Sodann finden in diesem Theile des Blattes Theater, Kunst, Wissenschaft, durch Originalkritiken und Berichte sorgfältige Beachtung. Die besondere Sonntagsbeilage „Berliner Sonntagsblatt" bringt vornehmlich kürzere Novellen, Humoresken und Skizzen, überhaupt Artikel belehrenden und unterhaltenden Inhalts. — Schließlich erhalten die Abonnenten des „Berliner Tageblatt" jeden Donnerstag das meisterhaft illustrirte Witzblatt „Ulk", welches durch seinen frischen Humor für die Erheiterung der Leser sorgt. Nach Aufzählung dieses reichhaltigen, den Abonnenten des „Berliner Tageblatt" gebotenen Lesestoffes ist die kolossale Verbreitung dieses Blattes erklärlich und zweifeln wir nicht daran, daß bei fortgesetzter Innehaltung dieses Programms die Leserzahl sich noch weiter vermehren wird. Der Abonnementspreis ist als ein sehr mäßiger zu bezeichnen; derselbe beträgt für alle drei Blätter zusammen nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal inclusive Postprovision.

Statt besonderer Meldung.

Unser am 4. October geborenes Töchterchen wurde uns nach längerer Krankheit gestern durch den Tod entrissen.

Altschottland, d. 21. Decbr. 1876.

7067) Dr. **Harder** und Frau.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Börsenbeiträge für das Jahr 1877:

1) für die Mitglieder unserer Corporation auf **36 Mark**,
2) für Kaufleute, welche unserer Corporation nicht angehören auf **72 Mark**,
3) für gewerbtreibende Nichtkaufleute auf **36 Mark**

festgestellt worden sind.

Von den **Mitgliedern unserer Corporation** werden wir die Börsenbeiträge gegen Zustellung der pro 1877 ausgefertigten Börsenkarten zu Anfang des neuen Jahres durch unsern Boten einfordern, falls dieselben uns nicht ausdrücklich angezeigt haben, bezw. noch vor dem 1. Januar anzeigen, daß sie die Börse nicht besuchen wollen.

Nichtcorporationsmitglieder, welche die Börse besuchen wollen, haben die Ausfertigung einer Börsenkarte für das neue Jahr ausdrücklich bei uns zu beantragen, und zwar entweder **brieflich oder durch Eintragung in die auf unserm Sekretariate geführte Liste.**

Fremden ist im Laufe eines jeden Monats ein dreimaliger freier Börsenbesuch gestattet. Wenn dieselben aber die Börse in einem Monate mehr als drei Mal besuchen wollen, so haben sie eine Monatskarte zum Betrage von **Mark 4,50** zu lösen.

Der Börsenkastellan hat gemessene Weisung, streng darauf zu achten, daß nur solchen Personen, welche zum Börsenbesuche berechtigt sind, während der Börsenzeit der Aufenthalt in der Börse gestattet wird. **Das Ausstellen von Getreideproben in der Börse ist nur Corporationsmitgliedern gestattet.** (7062

Danzig, den 21. Decbr: 1876.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.
Goldschmidt.

Concurs-Eröffnung.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht zu Danzig,
I. Abtheilung,
den 20. December 1876, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Carl Hermann Otto Marthen** in Firma **Carl Marthen** hier, Gr. Wollwebergasse 21, ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 19. December c. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Eduard Grimm hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 2. Januar 1877,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 18 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Stadt- und Kreis-Ger.-Rath Huhn anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **2. Januar 1877** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. (7073

Bekanntmachung.

Die evangelische Predigerstelle in Hela, welche außer freier Wohnung und einigen Naturalien ein Baareinkommen von 1221 Mk. 20 Pf. gewährt, ist vom 20 April 1877 ab anderweit zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen ihre Meldungen baldigst bei uns einreichen.

Danzig, den 13. December 1876.

Der Magistrat. (6939

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 16. d. Mts. ist heute in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter No. 95 eingetragen, daß der Kaufmann **Albert Cohn** zu Thorn für seine Ehe mit Fräulein **Emma Elkan** durch Vertrag vom 3. August 1869 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das eingebrachte Vermögen der Braut die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Thorn, den 18. Decbr. 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (7059

Bekanntmachung.

Vom 1 Januar 1877 ab werden im Hamburg-Preußischen, im Bremen- resp. Hamburg-Preußischen und im Hamburg-Lübeck-Preußischen Eisenbahn-Verbande die Artikel **„Drell aller Art"** und **„Leinen aller Art"** in jeder Verpackung zu den Frachtsätzen der ermäßigten Tarifklassen A. resp. II. befördert.

Bromberg, den 12. Decbr. 1876.

Königliche Direction der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Zur Anzeige von Sterbe- und Geburtsfällen ist **Montag, den 25. Decbr. cr., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, das Standesamt dem Publikum geöffnet.** (7057

Der Standesbeamte.
Stadtrath **Fritze.**

Das Buttergeschäft Brodbänkengasse No. 8, ist während der Feiertage geschlossen. (7071

Operntexte werden verliehen in der **Dentlerschen Leihbibliothek**, 3. Damm 13.

Heintze & Blanckertz, Berlin,
Stahlfeder-Fabrik.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir der

Papier-Engros-Handlung

J. H. Jacobsohn,
Danzig, Heiligegeistgasse 121,

die alleinige Niederlage der so beliebten

„deutschen Schulfeder"

übertragen haben.

Die deutsche Schulfeder zeichnet sich vor allen andern Federn besonders dadurch aus, daß ihre Spitzen von beiden Seiten geschliffen sind und dieselbe in Folge ihrer Elasticität für jede Hand paßt.

Durch die verschiedenen Sorten Federn, welche den Kindern verabfolgt werden, wovon der größte Theil unbrauchbar, da solche auf Kosten der Billigkeit fabricirt sind, ist es den Herren Lehrern erschwert und in einzelnen Fällen auch wohl unmöglich zu unterscheiden, ob die Hand des Kindes oder die Feder an mangelhafter Schrift schuld ist; namentlich ist dies bei Kindern der Fall, welche den ersten Unterricht genießen.

Dieser Uebelstand kann nur dadurch beseitigt werden, daß man den Kindern ausschließlich eine einheitliche, wirklich gute Feder giebt.

Allen Ansprüchen an eine gute Feder genügt die von Autoritäten geprüfte und als gut befundene „deutsche Schulfeder" in vollem Maße.

In den Schulen anderer Provinzen ist diese Feder bereits mit gutem Erfolge eingeführt, zumal der Preis im Vergleich zu der Güte derselben ein sehr geringer.

Wiederverkäufer erhalten auf die Original-Fabrikpreise bei Entnahme von 12 Groß einen angemessenen Rabatt.

Jede einzelne Feder, sowie die Kästchen sind mit dem Stempel „Deutsche Schulfeder" versehen, worauf wir besonders zu achten bitten

Heintze & Blanckertz,
7035) alleinige Stahlfeder-Fabrik Deutschlands.

Seidene und Alpacca-Schürzen,
Seidene Cravatten und Cachenez,
Irischleinen-Taschentücher.

Morgenröcke & Jupons etc.
in reichhaltiger Auswahl.

F. W. Faltin & Co. Nachfolger,
Langgasse No. 13. (7055

Meine

Weihnachts-Ausstellung
erlaube ich mir zur geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Albert Neumann
Langenmarkt No. 3.

Englische Patent-Putz-Tücher
für
Gold-, Silber- und Alfenide-Gegenstände.

Diese ausgezeichneten Tücher zum Putzen, Abreiben und Reinigen von Gold, Silber, plattirten Sachen u. Juwelen ersetzen vollständig den Gebrauch von Waschleder, Silberseife, Putzpulver etc. Sie sind bedeutend billiger wie Leder, von längerer Dauer und wenn als Putztücher abgenutzt, können noch ferner als Wischtücher angewandt werden. Sie geben mit wenig Mühe eine brillante und dauerhafte Politur wobei sich das Silber oder die Versilberung weniger abnutzt wie auf irgend eine andere Art und sind daher von unschätzbarem Werth zum Reinigen von electroplattirten Sachen, Juwelen etc. Die Methode, Silber mit Gard's patent. Putztüchern zu reinigen, hat so wenig Unangenehmes, dass selbst die vornehmste Dame es mit Vergnügen unternehmen wird, gleichzeitig ist die Sache so einfach, dass das unerfahrenste Dienstmädchen die Silbersachen ebenso schön polirt erhalten kann wie der Fachmann. Zum Fenster- und Spiegelreinigen hat sich dieses Tuch ebenfalls ganz vorzüglich erwiesen.

Englische Patent-Putz-Tücher
für
Neusilber, Messing und Stahl-Gegenstände.

Diese Tücher werden in denselben Grössen wie die Silber-Putz-Tücher gemacht und zu denselben Preisen verkauft.

Sie geben allen Metallen mit Ausnahme von Silber und Gold wozu diese Neusilber- Messing- und Stahl-Putz-Tücher nie gebraucht werden sollten eine brillante Politur und Glanz. Man wird sich bald davon überzeugen, dass bei regulärem Gebrauch dieser Tücher alle häuslichen Metallsachen mit sehr wenig Mühe stets glänzend erhalten werden können.

Jedem Tuche liegt eine Gebrauchs-Anweisung bei. Preis pr. Stck. 50 Pf. 1/4 Dtzd. 1 Mk. 25 Pf.

Alleiniges Depot in Danzig bei:

Rich. Lenz,
Brodbänkeng. 43. Ecke d. Pfaffeng.

Parfümerie & Droguen Handlung.

Julius Kresin,
Uhrmacher,
No. 8. Gr. Krämergasse No. 8,

empfiehlt sein Lager goldener und silberner Ancre- u. Cylinder-Uhren, sowie goldener Damen-Uhren, Pariser Pendulen, Regulatoren und Wand-Uhren, silberne Ketten, Talmi-Ketten und Schlüssel in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Deutsche Obst-Fabrikate.

Wir versenden postfrei, Packung frei, brutto für netto in 10-Pfund-Kistchen getrocknete Zwetschen zu 35 Pfennige das Pfund.

Heidelbeeren zu	65 Pf.	Mirabellen zu	80 Pf.
Kirschen zu	55 „	Birnenschnitze m. Schaale zu .	65 „
Gemischte Früchte zu	65 „	Aepfelschnitze ohne Schaale zu .	80 „

Obst-Gelée (rheinisches Obstkraut)

postfrei, Packung frei, brutto für netto in 10-Pfundfäßchen.

Zwetschengelée zu	60 Pf.	Aepfelgelée zu	70 Pf.
Birnengelée zu	65 „	Traubengelée zu	80 „

Sehr angenehm und gesund bei Kaffee und Thee zu Brot und Kuchen.

Vorzüglichen 1875er Aepfelwein zu 35 Pfennige den Liter. Faß extra in Gebinden zu ca. 10, 25, 50 und 100 Liter ab Station, bei Bezug in Literflaschen 75 Pfennige per Liter incl. Glas und Kiste. Vortrefflichen alten Zwetschengeist, die Literflasche postfrei, Packung frei zu M. 2.50. zwei Literflaschen (10 Pfund mit Emb.) zu M. 4 50.

ter Meer & Weymar,
Klein-Heubach a. Main, Obst- Gelée-Fabrik und Obstdörre.

Auf die in **Berlin** — mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen — **täglich erscheinende:**

Tribüne
mit der illustr. humorist. Wochenschrift:
Berliner Wespen
als Gratisbeilage

nehmen **alle Postanstalten** zum **Preise von 5,30 Mrk.** ohne und 5,70 Mark mit Postbestellgeld pr. Quart. Bestellungen entgegen.

Passend. Weihnachtsgeschenk!

Loose à 3 Mark zur Hannoverschen

Zoolog. Garten-Lotterie.
Ziehung am 29. Decbr. cr.

Zur Verloosung sind bestimmt:

1 Hauptgew. im Werthe v. 10,000 M.
2 Gewinne do. von je 3000 M. = 6000 M.
5 Gewinne do. von je 2000 M. = 10,000 M.
8 Gewinne do. von je 1500 M. = 12 000 M.
6 Gewinne do. von je 1000 M. = 6000 M.
10 Gewinne im Werthe von 3600 M.
30 Gewinne im Werthe von 3000 M.
sowie 1220 sonstige werthvolle Gewinne.

A. Molling,
5768) Generaldebit in **Hannover.**

Loose zur Hannoverschen Zoologischen Garten-Lotterie, à 3 M., zu haben in der Expd. d. Danz. Ztg.

Königsberger Erziehungs-Anstalt-Lotterie.

Ziehung: **28. Decbr. 1876. 3000 Gewinne. 1. Hauptgewinn:** Tafelaufsatz, reeller Gold- u. Silberwerth **15,000 Mark. 2. Hauptgew.** do. **6000 Mk. 3. Hauptgew.** do. **3000 Mk.** 2c. 2c. Loose à **3 R.-Mk.** sind bei den Herren **Th. Bertling, H. Matthiessen** und **Paul Zacharias** in Danzig zu haben

Holzmarkt 20.
Gute Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Ca. 76 Mille Cigarren aus den renommirtesten Fabriken zu reellen Preisen von 12, 13, 15, 20 bis 30 Rt., sind umständehalber zu jedem annehmbaren Preise sofort zu verkaufen. Proben und einzelne Kisten stehen zu Diensten. (7058

Das von uns für die Kinder unserer Gemeinde veranstaltete

Weihnachtsfest

findet **Sonnabend, den 23. d. M.,** Nachm. 5 Uhr, im oberen Saale des Gewerbehauses statt.

Der Frauen-Verein der freireligiösen Gemeinde.

A. v. Zynda
empfiehlt sein

Colonial-Waaren-Lager sowie Weihnachtsartikel

ganz ergebenst und bittet um zahlreiche Aufträge.

Achtungsvoll

A. v. Zynda, Danzig,
Hundegasse 119.

Teppich-Ausverkauf.
Breitgasse 104, 1 Tr.,

werden eine Parthie Sopha- und Salon-Teppiche zum Fabrikpreise verkauft. Sopha-Teppiche 2 Ellen br., 3 Ellen l, v. 5 Rt. an.

1 Droschken-Unterschlitten steht billig zum Verkauf **Milchkannengasse No. 8.** (7069

Birken- u. Kiefern-Klobenholz frei vor die Thür, **Weißbuchen, Rothbuchen, Eschen-** 2c. **Bohlen** offerirt

H. H. Roell, Poggenpfuhl 37.

In Folge von Parzellirung sind die auf dem früher **Karsten**'schen Grundstück zu **Holm** bei Tiegenort befindlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, bestehend aus einem geschärteten Wohnhause 60 Fuß lang mit Pfannendach, einem Stall 80 Fuß lang mit Rohrdach und einer Scheune, von 100 Fuß Länge, ebenfalls Rohrdach, sämmtlich fast neu, zum Abbruch zu verkaufen. Die Gebäude sind an Ort und Stelle jederzeit zu besehen.

Güter-Agentur Danzig Hundegasse 52.

7063) **A. Federau.**

Ein sehr gut erhalt. **Fenster-Verdeck-Schlitten** ist billig zu verkaufen **Milchkannengasse No 8.** (7069

Ein fetter Ochse
steht zum Verkauf bei (6978
Soenke, Parschau.

Ich suche für meine **Modewaaren- und Tuchhandlung 2 Lehrlinge** jüdischer Confession. **S. Fabian,** Neuenburg W./Pr.

Ein im Holzgeschäft thätiger m. j. Mann sucht, auf gute Empfehlungen gestützt, z. 1. Januar od. sp. anderw. Stellung. Ref. Off. erb. u. 6996 i. d. Exp. d. Z.

Ein Landwirth sucht gegen freie Station eine Amtsvorsteher-Stellung oder Stellvertretung. Nachricht unter P. 6031 i. d. Exp. d. Bl.

Ein junges anständiges gebildetes Mädchen, von außerhalb, wünscht in einem feinen Geschäft Stellung. Adr. werden unter 7070 in der Exp. d. Ztg. erb.

Brodbänkengasse 8.

Täglich frische **feinste Tafelbutter.** Auch kommen Freitag frische **Sülzkeulen, Gänsebrüste** und **Enten** an.

Langgarten 32 ist die 1. Etage von 5 zusammenhängenden Stuben, Küche, Boden, Keller 2c. vom 1. April k. J. oder auch früher zu verm. Näh. das. v. 11—3 Uhr

Heute Freitag Abend

Karpfen in Bier
empfiehlt

Julius Frank.
7077) Brodbänkengasse 4[illegible]

Echt Nürnberger Bier aus der Kutz'schen Brauerei von J. G. Reif und **Echt Pilsener Bier** empfiehlt

Julius Frank,
44. Brodbänkengasse 44.

Restaurations-Eröffnung.

In dem neuen Lokale des Allgemeinen Bildungs-Vereins Hintergasse No. 16 werde ich die Restauration am ersten Weihnachtstage, Montag, den 25. December durch ein Concert eröffnen. Musik von der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments. Speisen und Getränke jeder Art empfehle dem geehrten Publikum aufs Angelegentlichste. (6933

R. Helfritz.

Morg. Sonnabend u. Mittwoch, d. 3. Feiertag

Tanzkränzchen
im kl. Saale d. Selonke'schen Etablissements. Anf 8 Uhr. Ende 2 Uhr. **H. Bornacky.**

Schach-Club.

Heute, **Freitag, den 22. December,** Abends 7 1/2 Uhr, **Versammlung** bei **Bürger.** (7075

Der Vorstand.

Eleme Rosinen,
vorzüglich schöne 75er Frucht,
offerire à Pfd. 44 Pf.,
kistenweise zum billigsten Preise,
Genueser Succade.

Albert Mack, Heiligegeistgasse 29.

Baumlichte
gebe billigst ab.

Albert Meck,
Heiligegeistgasse 29.

Eine ordentliche Frau, welche selbst sehr krank ist, deren Mann schon lange im Krankenhause liegt und fünf kleine Kinder hat, infolge dessen in der fürchterlichsten Lage ist, bittet edle Herrschaften herzlich, sich ihrer anzunehmen, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. **Baumgartschegasse No. 13, 1 Tr. links.**

Für die Nothleidenden der Elbinger Niederung und Elbings ist gezahlt: Vom Stammtisch im Gammbrinus 34 M., Crüger 3 M., A. Walenski 3 M., Dr. Böhncke 3 M., Dr. Lohmeyer 3 M., Schmidt 1 M., L. 1 M., W. 1 M., Matthiessen 1 M., Dr. Wolfsohn 3 M., Oscar Voigt 9 M.

Expedition d. Danz. Ztg.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.